

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

# Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien  
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Ortsartikel Soest

**E-Book**  
**Münster 2021**

# HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien  
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Herausgegeben von  
Frank Göttmann

Redaktion  
Burkhard Beyer, Wilfried Reininghaus,  
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Soest

**Auszug aus:  
E-Book  
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im  
Ardey-Verlag  
Münster 2016



Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# Impressum zur Open-Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2016 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,  
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE  
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,  
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

# Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

*Münster und Paderborn, im Sommer 2021*

*Frank Göttmann*

*Karl Hengst (†)*

*Peter Johaneck*

*Franz-Josef Jakobi*

*Wilfried Reininghaus*

# Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster.** Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold.** Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg.** Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven.** Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert.** Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

# Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_XLV\\_2\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_010\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_012\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_011\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_012\\_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_014\\_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_020\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

## Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor, das alle Bereiche jüdischen Lebens in dieser Region umfasst.<sup>1</sup> Für die Bearbeitung der 101 Ortsartikel konnten 57 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gewonnen werden – vier von ihnen sind seit Abfassung ihrer Beiträge leider bereits verstorben. Einführend greifen sechs Überblicksartikel – damit generelle Sachverhalte nur an einer zentralen Stelle erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches auf. Sie beschreiben die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik im Herzogtum Westfalen (aufgeteilt in zwei Beiträge), im Fürstentum Siegen sowie in den Grafschaften Mark, Limburg und Wittgenstein. Informationen zur Geschichte der Reichsstadt Dortmund finden sich im Ortsartikel Dortmund. Der bereits erschienene vierte Band des Gesamtwerkes setzt die Darstellung der Geschichte seit dem 19. Jahrhundert fort. Eine detaillierte Karte zeigt die im Band erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften. Darauf eingetragen sind auch die von den preußischen Behörden – auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847<sup>2</sup> – festgesetzten Synagogenbezirke, die in der Literatur bisher noch nicht systematisch erfasst und kartographisch dargestellt wurden. Veranschaulicht werden damit die meist in den 1850er Jahren umgesetzten behördlichen Vorgaben, nicht jedoch die bis dahin bestehenden Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen dazu sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen, liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

### 1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit informelle Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum

- 1 Zum Handbuchprojekt siehe: FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 <2003> 411–417; FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 <2005> 5–13; JAKOBI Franz-Josef/REININGHAUS Wilfried, Das Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe – ein Projektbericht. In: KELLER Manfred/MURKEN Jens (Hg.), Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013 <Berlin 2014> 93–112.
- 2 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 263–278. Zu den 1846/47 in den Amtsblättern veröffentlichten Namenslisten: DUPLICA Eleonora (Hg.), Die Annahme fester Familiennamen der Juden in Westfalen. Die 1846/47 publizierten Verzeichnisse der preussischen Amtsblätter (= Materialien der Historischen Kommission für Westfalen 5) <Münster 2013>, [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_005\\_\(2013\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_(2013).pdf).

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft<sup>3</sup> und nicht vorwiegend unter den Prämissen des im ausgehenden 19. Jahrhundert aufkommenden rassistischen Antisemitismus und der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation unseres heutigen Wissens über das jüdische Leben in Westfalen und Lippe vorzulegen.<sup>4</sup> Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

## 2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Arnsberg, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Beitrag, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung ist über ein abschließendes, separates Register vorgesehen;<sup>5</sup> ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich kann auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da erfahrungsgemäß immer noch weitere, bisher unbekannte jüdische Wohnorte bekannt werden können. Von Gemeinde wird dabei nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine jüdische Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden dabei synonym verwandt.<sup>6</sup>

Inhaltlich reicht das Spektrum der Darstellung vom ersten vorliegenden Nachweis<sup>7</sup> bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausbergremiums und der Redaktion war

3 Vgl. hierzu z. B. LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, NF 1) <Göttingen 2004>.

4 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt wurden in der Einführung des Generaliabandes vorgenommen: FREUND Susanne (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 11) <Münster 2013> 11–20.

5 Das Register wird in der digitalen Schriftenreihe der Historischen Kommission für Westfalen erscheinen (‚Materialien der Historischen Kommission für Westfalen‘), abrufbar über die Homepage der Historischen Kommission (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Historische-Kommission>), Gliederungspunkt ‚Publikationen‘.

6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.

7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.



von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz an mehreren Orten – bis hin zum Haus- und Grundbesitz – kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Ein weiteres Problem ergab sich aus der unterschiedlichen Überlieferungs- und Forschungsgeschichte: Kleinere Orte mögen übergewichtet erscheinen, während größere aufgrund des beschränkten Gesamtumfangs des Bandes vergleichsweise konzentriert dargestellt werden mussten.

Viele Einzelfragen hätten sich je nach Quellenlage in sehr unterschiedlichem Umfang beantworten lassen. Um ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel jedoch limitiert werden. Soweit vertretbar setzen die Beiträge dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich aus regionalen Besonderheiten, aus dem unterschiedlichen Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

### 3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen sichtbar werden. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie etwa die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz<sup>8</sup> lagen – zu.

Am Anfang stehen kurze Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1), wobei die Zeit zwischen den Anfall an Preußen 1815 (Zugehörigkeit bis 1946) und der kommunalen Gebietsreform 1975 aufgrund der einheitlichen gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht dargelegt werden musste. Die anschließend aufgeführte erste amtliche Zuordnung einzelner jüdischer Gemeinschaften zu Synagogenbezirken schwankte in der Folgezeit zum Teil erheblich und entsprach häufig nicht der heute gültigen politischen Gemeindegliederung, die gleichwohl die Ordnung der Ortsartikel bestimmt. Diese Differenz ist bei der Suche nach bestimmten jüdischen Wohnorten zu bedenken.

Es folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden darin auch die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigentum (insbesondere Synagogen und Friedhöfe) sowie von privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf

8 Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. In der gedruckten Preußischen Statistik für 1925 stimmt die aufgeführte Summe nicht immer mit der Addition der zuvor genannten einzelnen Zahlen überein, dies ist mit einem Ausrufezeichen in Klammern [!] kenntlich gemacht. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

das einschlägige Werk von Elfi Pracht-Jörns verwiesen.<sup>9</sup> Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

#### 4 Benutzungshinweise

Weitere Hinweise zu einzelnen Gliederungspunkten:

- Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit<sup>10</sup> (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmen oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07.

- Für Stadt und Land galten bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze, aus diesem Grund werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt.

- Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nicht nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, sondern – anders als im Münster-Band – nach Möglichkeit auch die Aktennummern.

- In 4.2 werden nicht alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt.

- In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten.

- Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.

- Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst.

- Auf die grundlegende und einschlägige ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Arnsberg – wie schon im Band Detmold, aber anders als im Band Münster – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der Gliederungspunkt 4.4 führt deshalb nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Die in den Ortsartikeln nur abgekürzt zitierten Werke sowie die einschlägige Überblicks-Literatur finden sich im zusammenfassenden Literaturverzeichnis am Ende des Bandes.

- In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘, wenn der Bezug sich aus dem Kontext ergibt. Ebenso wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen.

- Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

- Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der heute üblichen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt.

- Die in den Quellen unterschiedliche Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen.

- Quellenzitate sind mit „doppelten Anführungszeichen“ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.

- In das Glossar wurden ausgewählte Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a.

9 PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg <Köln 2005>. Abweichungen von den Angaben bei Pracht-Jörns wurden nicht gekennzeichnet.

10 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich dabei am ‚Philo-Lexikon‘<sup>11</sup>.

- Am Ende des Bandes erleichtert ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

11 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens <ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992>.

# Liste der Ortsartikel

Alme → BRILON-Alme  
ALTENA  
Annen → WITTEN-Annen  
ANRÖCHTE  
Aplerbeck → DORTMUND-Aplerbeck  
ARNSBERG  
ARNSBERG-Hüsten  
ARNSBERG-Neheim  
ATTENDORN  
BAD BERLEBURG  
BAD BERLEBURG-Elsoff  
BAD BERLEBURG-Schwarzenau  
BAD LAASPHE  
BAD SASSENDORF-Ostinghausen  
Bad Westernkotten → ERWITTE-Bad Westernkotten  
BALVE  
Belecke → WARSTEIN-Belecke  
Beringhausen → MARSBERG-Beringhausen  
Berleburg → BAD BERLEBURG  
Bigge → OLSBERG-Bigge  
Blankenstein → HATTINGEN-Blankenstein  
BOCHUM  
BOCHUM-Wattenscheid  
Bödefeld → SCHMALLENBERG-Bödefeld  
Bork → SELM-Bork  
Brambauer → LÜNEN-Brambauer  
BRILON  
BRILON-Alme  
BRILON-Madfeld  
Büderich → WERL-Büderich  
Burgholdinghausen → KREUZTAL-Burgholdinghausen  
Dorstfeld → DORTMUND-Dorstfeld  
DORTMUND  
DORTMUND-Aplerbeck  
DORTMUND-Dorstfeld  
DORTMUND-Hörde  
DORTMUND-Mengede  
DORTMUND-Wickede  
Eickelborn → LIPPSTADT-Eickelborn  
Elsoff → BAD BERLEBURG-Elsoff  
Ergste → SCHWERTE-Ergste  
ERWITTE  
ERWITTE-Bad Westernkotten  
ERWITTE-Horn  
ESLOHE  
ESLOHE-Wenholthausen  
Essentho → MARSBERG-Essentho

FINNENTROP-Lenhausen  
 FRÖNDENBERG  
 GESEKE  
 GEVELSBERG  
 Giershagen → MARSBERG-Giershagen  
 HAGEN  
 HAGEN-Hohenlimburg  
 HALLENBERG  
 HAMM  
 HATTINGEN  
 HATTINGEN-Blankenstein  
 Heddinghausen → MARSBERG-Heddinghausen  
 HEMER  
 Hennen → ISERLOHN-Hennen  
 Herbede → WITTEN-Herbede  
 HERDECKE  
 HERNE  
 HERNE-Wanne-Eickel  
 Herzfeld → LIPPETAL-Herzfeld  
 HILCHENBACH  
 Hohenlimburg → HAGEN-Hohenlimburg  
 Hörde → DORTMUND-Hörde  
 Horn → ERWITTE-Horn  
 Hovestadt → LIPPETAL-Hovestadt  
 Hüsten → ARNSBERG-Hüsten  
 ISERLOHN  
 ISERLOHN-Hennen  
 ISERLOHN-Oestrich  
 KAMEN  
 Körbecke → MÖHNESEE-Körbecke  
 KREUZTAL-Burgholdinghausen  
 KREUZTAL-Littfeld  
 Laasphe → BAD LAASPHE  
 Langenei → LENNESTADT-Langenei  
 Lenhausen → FINNENTROP-Lenhausen  
 LENNESTADT-Langenei  
 LENNESTADT-Oedingen  
 Lipperode → LIPPSTADT-Lipperode  
 LIPPETAL-Herzfeld  
 LIPPETAL-Hovestadt  
 LIPPETAL-Oestinghausen  
 LIPPSTADT  
 LIPPSTADT-Eickelborn  
 LIPPSTADT-Lipperode  
 Littfeld → KREUZTAL-Littfeld  
 LÜDENSCHIED  
 LÜNEN  
 LÜNEN-Brambauer  
 Madfeld → BRILON-Madfeld  
 MARSBERG-Beringhausen  
 MARSBERG-Essentho

MARSBERG-Giershagen  
MARSBERG-Heddinghausen  
MARSBERG-Niedermarsberg  
MARSBERG-Obermarsberg  
MARSBERG-Padberg  
MARSBERG-Udorf  
MEDEBACH  
MEINERZHAGEN  
MENDEN  
Mengede → DORTMUND-Mengede  
MESCHEDE  
MÖHNESEE-Körbecke  
Neheim → ARNSBERG-Neheim  
Neuenkleusheim → OLPE-Neuenkleusheim  
NEUENRADE  
Niedermarsberg → MARSBERG-Niedermarsberg  
Obermarsberg → MARSBERG-Obermarsberg  
Oedingen → LENNESTADT-Oedingen  
Oestereiden → RÜTHEN-Oestereiden  
Oestinghausen → LIPPETAL-Oestinghausen  
Oestrich → ISERLOHN-Oestrich  
OLPE  
OLPE-Neuenkleusheim  
OLPE-Rhode  
OLSBERG-Bigge  
Ostinghausen → BAD SASSENDORF-Ostinghausen  
Padberg → MARSBERG-Padberg  
PLETTENBERG  
Rhode → OLPE-Rhode  
RÜTHEN  
RÜTHEN-Oestereiden  
Scheidingen → WELVER-Scheidingen  
SCHMALLENBERG  
SCHMALLENBERG-Bödefeld  
Schwarzenau → BAD BERLEBURG-Schwarzenau  
SCHWELM  
SCHWERTE  
SCHWERTE-Ergste  
SELM-Bork  
SIEGEN  
SOEST  
Stockum → SUNDERN-Stockum  
SUNDERN-Stockum  
Udorf → MARSBERG-Udorf  
UNNA  
Wanne-Eickel → HERNE-Wanne-Eickel  
WARSTEIN  
WARSTEIN-Belecke  
Wattenscheid → BOCHUM-Wattenscheid  
WELVER-Scheidingen  
Wenholthausen → ESLOHE-Wenholthausen

WERL

WERL-Büderich

WERNE

Wickede → DORTMUND-Wickede

WINTERBERG

WITTEN

WITTEN-Annen

WITTEN-Herbede

# Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
  - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
  - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
  - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
    - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
    - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
    - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
    - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
  - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
    - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
    - 2.2.2 Kultus und Kultusort
    - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
    - 2.2.4 Soziale Betätigung
  - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
    - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
    - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
    - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
  - 3.1 Gemeindeimmobilien
  - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
  - 3.3 Friedhöfe
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
  - 4.1 Archivalien
  - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
  - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
  - 4.4 Ortsbezogene Literatur



## SOEST

## 1.1 Stadt Soest, Kr. Soest

1.2 Bis 1444/49 Kurfürstentum Köln, bis 1605 Hztm. Kleve, bis 1806/07 Gft. Mark (Brandenburg/Preußen); nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (GHztm. Berg) seit 1815 Kgr. Preußen. – Kodifizierung des Stadtrechts spätestens in den 1220er Jahren.

Laut Statut von 1855 umfasste der Synagogenbezirk Soest den Magistratsbezirk Soest, das Amt Lohne (u. a. mit den Orten Lohne und Sassendorf), einen Teil des Amtes Borgeln (u. a. mit den Orten Meckingsen und Dorfwelver), einen Teil des Amtes Schwefe (u. a. mit Ampen) sowie die Untergemeinde Körbecke. Der heutige Soester Stadtteil Ostönnen war dem Synagogenbezirk Werl zugeordnet.

2.1.1 Zwischen 1247 und 1255 starb der Jude Meyer de Susato (Soest). Um das von ihm in Köln hinterlassene Haus gab es 1255 bis 1260 Auseinandersetzungen, die in den dortigen Judenschreibsbüchern Niederschlag fanden. Seine Frau Bezzeline, Tochter des Vivus Westfalus (Jakar b. Meir halewi) aus Soest, verkaufte um 1270 das ihr gehörende Viertel des Hauses an Verwandte. Der Mindener Dominikaner Heinrich von Herford berichtete von der Konversion des – 1298 in Frankfurt gestorbenen – Soester Kanonikers und Scholasters Robert zum Judentum. Die Konversion legt eine in Soest bestehende jüd. Gemeinde nahe. Nach einer 1306 bis 1308 angelegten Aufzeichnung über erzbischöfliche Besitzungen und Einkünfte in Westfalen hatten die Soester Juden acht Mark an die erzbischöfliche Kasse zu entrichten. 1310/35 verbrannte ein jüd. Frommer ketzerische Bücher in einer Stadt, die als Soest identifiziert worden ist. Im Anhang des ältesten Soester Bürgerbuches für 1329 sind die Jüdin Brun und ihre Töchter Gude und Genanna sowie die Juden Josebel und Vivus mit jährlichen Zahlungen von insgesamt 52 Schilling aufgeführt. Aus der Judentributliste im Soester Stadtbuch kann für die Zeit zwischen 1330 und 1350 auf eine bis zu 60 Personen umfassende jüd. Gemeinschaft geschlossen werden. Überliefert sind für Soest zwei mittelalterliche Judeneide, von denen einer aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. stammt, der andere aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. – für Westfalen ist nur ein weiterer mittelalterlicher Judeneid aus Dortmund bekannt. In der ersten Hälfte des 14. Jh. wird im Zusammenhang mit einer weiteren Konversion erstmals für Westfalen das Tragen eines Judenhutes erwähnt. Die Abgaben der Juden an die Stadt lagen zwischen 6 Schilling und 6 M (96 Schilling) jährlich. Einer von ihnen wird ‚carpentarius‘ genannt (Stellmacher). Im 13. und frühen 14. Jh. kann Soest als jüd. Zentralort im Hztm. Westfalen angesehen werden. 1350 wurden die Soester Juden Opfer des Pestpogroms, die Gemeinde erlosch.

1434 wurden Boten des Reichserbkämmerers u. a. in Soest vorstellig „der ungehorsamen Juden wegen“, die offensichtlich Zahlungen verweigert hatten, sie konnten in Soest aber keine Gelder eintreiben. In den Soester Kämmereirechnungen findet sich 1507 der Hinweis auf einen Juden in Sassendorf. 1510 ließ der Rat der Stadt vier Juden verhaften, die sich ohne Geleit in der Stadt aufhielten. Auf Bitten des in Soest lebenden jüd. Arztes Salomon wurden sie freigelassen und leisteten Urfehde – der in diesem Zusammenhang aufgezeichnete Urfehdeeid ist der einzige, der aus diesem Zeitraum für Westfalen überliefert ist. Einer der Freigelassenen, der zuvor in Wunstorf bei Hannover unter dem Namen Saulus gewohnt hatte, wurde unter Beteiligung von Soester Honoratioren auf den Namen Paulus getauft. Auch die erhalten gebliebene, detaillierte Beschreibung der Zeremonie ist für die vorreformatorische Zeit in Westfalen einzigartig. Der Konvertit heiratete eine christl. Frau und verließ die Stadt. Dem Arzt Salomon, seiner Tochter und seinem Knecht wurde auferlegt, einen gelben Ring

an ihrer Kleidung zu tragen; gleiches sollte für fremde Juden gelten, auch wenn sie nur durch die Stadt zögen oder eine Nacht blieben.

Als der Soester Rat 1541 Nathan und Bernd zum ersten Mal Wohnrecht und Schutz für zehn Jahre bot, garantierte er ihnen, während dieser Zeit keine weiteren Juden in der Stadt zu dulden. Dasselbe versprach er, als er 1554 den Schutz für beide um zehn Jahre verlängerte. Für das Wohnrecht mussten sie sofort 100 Goldgulden und für jedes Jahr weitere 10 Goldgulden bezahlen. Außerdem wurden sie verpflichtet, alle Bürgerdienste zu leisten, darunter auch den Wachdienst an den Toren und auf den Wällen sowie die Zahlung der vom Rat geforderten regelmäßigen und außergewöhnlichen Steuern. Nathan und Bernd mussten mit ihren Familien und ihrem Gesinde die Stadt 1564 endgültig verlassen. Dennoch hielt sich Nathan 1566 in Soest auf und wurde inhaftiert; der Vorwurf lautete, er habe ‚schlechte Münzen‘ eingeführt. Noch 1570 versuchte Bernd von Dortmund aus, verliehene Gelder in Soest einzutreiben und Pfänder einzulösen. 1591 hielt sich Lazarus aus Oestinghausen mit einem abgelaufenen Geleit in der Stadt auf, wegen der unsicheren Verhältnisse durfte er bis 1592 in Soest wohnen bleiben.

Das Bedürfnis der Bürger an Kleinkrediten bewog den Rat gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, Isaak und Salomon Pluto (Vater und Sohn) 1647 einen Schutzbrief für zehn Jahre auszustellen – es war der letzte von der Stadt ausgestellte Schutzbrief und damit auch das Ende des städtischen Judenschutzrechts. Das Schutzgeld für beide Haushalte betrug jährlich 50 Reichstaler; der Betrag für die ersten vier Jahre mussten sofort, gewissermaßen als zinsloser Kredit, an die Stadt gezahlt werden. Trotz dieser Zahlung zogen die beiden zunächst nicht nach Soest, sondern blieben im benachbarten kurkölnischen Werl. Erst 1652/53 zog Salomon Pluto, dessen Vater Isaak wohl inzwischen verstorben war, nach Soest. Salomon starb um 1659, seine Witwe trat daraufhin als selbständig Handelnde auf. 1650 ließ sich Abraham Selke in Soest nieder, dem der Rat 1652 bestätigte, dass er den Schutzbrief des Isaak Pluto übernommen habe. Ein Sohn von Abraham Selke, Meyer (Matthias) Abraham, war seit 1658 selbständig Handelnder. 1661 zahlten Vater und Sohn mit je 10 Rtlr. den höchsten Tribut in der Gft. Mark, 1662 verlängerte der Soester Rat Vater und Sohn den Schutzbrief für fünf Jahre. 1665 ging das Judenregal an den neuen Landesherrn über, den brandenburgischen Kurfürsten. In einem zwischen Kurfürst und Stadt geschlossenen Vergleich zum Wohnrecht der Juden garantierte Friedrich Wilhelm den Soestern auch weiterhin die Beschränkung auf zwei Familien. Dementsprechend lehnte der Rat 1670 das vom Hofjuden Elias Gumpertz beim Kurfürsten eingereichte Gesuch um einen Schutzbrief für seinen Sohn Ruben ab. 1667 erhielt Abraham Selke vom Kurfürsten Wohnrecht in Soest für weitere 15 Jahre, nach seinem Tod 1673 übernahm sein Sohn Alexander Abraham (Bruder des bereits verzeleiteten Meyer Abraham) seine Schutzrechte. Meyer Abraham hatte einen Sohn namens Abraham Meyer sowie zwei Töchter. 1671 bat Meyer Abraham die Stadt um Aufhebung des städtischen Schutzgeldes, das neben dem kurfürstlichen zu zahlen war. In den 1670/80er Jahren stimmte der Soester Rat der Aufnahme des Mordechai (Enkels des Meyer Abraham) zu, er erhielt Rechte wie ein städtischer Schutzjude. Sein Bruder Dr. Salomon Gumpertz ist spätestens in den 1680er Jahren in Soest nachweisbar. Wenig später erhielt dann auch Samson Jakob, Schwiegersohn des Meyer Abraham, eine Niederlassungserlaubnis für Soest. Damit gab es 1689 – nach dem Tod von Meyer Abraham – in Soest vier jüd. Haushalte.

In der Folgezeit kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen um die Vergeleitung von Juden nach Soest. So bestanden Stadt und Zünfte auf Einhaltung der Quote von zwei jüd. Familien. Kurfürst Friedrich III. musste deshalb den von ihm ausgestellten Schutzbrief für Samson Jakob 1692 wieder zurücknehmen, Samson Jakob musste die Stadt verlassen. Gleiches galt für Caspar Herz aus Lünen, gegen dessen Vergeleitung die Stadt 1696 erfolgreich protestierte. Anfang des 18. Jh. wurden die Einwände

der Soester von König Friederich I. ignoriert. Spätestens 1704 zog die Witwe des Hofjuden Jost Liebmann mit ihrem Sohn Benjamin Wolff Liebmann und dessen Teilhaber Jakob Stern aus Frankfurt a. M. nach Soest. In mehreren Schreiben, zuletzt 1705, wies Friedrich I. die Stadt an, Liebmann und ‚Consorten‘ dort wohnen zu lassen. Die Teilhaber kauften ein Haus in der Stadt und mieteten ein weiteres. Liebmann verließ um 1710 die Stadt wieder, sein Privileg von 1705 ging an seinen Partner Jakob Stern über. Stern hatte eine Tochter, Gudel, sowie einen Sohn, Philip Uri (genannt Feist Stern, 1719–1787); die beiden waren Stiefgeschwister. 1728 heiratete Gudel mit Genehmigung durch König Friedrich Wilhelm I. Abraham Cosman Lewy, der daraufhin nach Soest zog; Lewys Zuzug führte zu heftigen Auseinandersetzungen und Gewalttätigkeiten gegen ihn. In den 1720er Jahren gab es somit drei jüd. Familien in Soest: Die von Abraham Meyer, Jakob Stern sowie Abraham Cosman Lewy; 1731 hatten diese Familien 20 Mitglieder. Die lange in Soest ansässige Familie Alexander Abrahams war dagegen nicht mehr im Ort vertreten, denn nach dem Tod der Witwe Alexander Abrahams 1720 gelang es ihrem Schwiegersohn Josef Alexander nicht, in ihre Rechte einzutreten – stattdessen mussten er und sein Bruder Isaak 1721 wegen des Vorwurfs der Hehlerei die Stadt verlassen. Beide kehrten aber noch mehrmals zurück, um ihren Besitz zu verkaufen und Erbangelegenheiten zu regeln. 1722 wurde ihre Ausweisung in einem königlichen Befehl wiederholt, 1724 kehrten sie wegen einer Schuldeintreibung mit einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung noch einmal zurück, ab 1728 sind sie in Soest nicht mehr nachweisbar. Abraham Cosman Lewy und seine Frau Gudel hatten zwei Töchter, Jachobet (gest. 1787) und Eva (gest. 1801). Lewy übernahm das Geschäft seines Schwiegervaters Jacob Stern, der in Soest blieb und hochbetagt 1746/47 starb. Noch vor 1750 starb auch Lewy, denn in diesem Jahr sind wieder nur zwei Schutzjuden verzeichnet: die Witwe Gudel Lewy (geb. Stern) und ein Abraham Meyer; diese beiden werden auch 1754 in der klevisch-märkischen Judenliste geführt. 1756 sind als Haushaltsvorstände die Witwe Lewy und ihr Stiefbruder Philip/Feist Stern genannt. Dieser heiratete 1760 die Tochter seiner Stiefschwester, Jachobet; wohl auch, um den Schutzbrief für die Familie zu erhalten. 1761/62 wird lediglich Philip aufgeführt, insgesamt wohnten acht Juden in Soest. Philip und Jachobet hatten eine Tochter, die später Jakob Herz heiratete, dieser übernahm das Geleit von Philip. Gudels Tochter Eva (die Schwester von Jachobet) heiratete Elias Simon aus Hamm, der 1764 das Geleit von Meyer Abraham erhielt, das 1788 wiederum ihr Sohn Markus Elias übernahm. 1774 gehörten zu den beiden Soester Schutzjudenfamilien Stern und Simon 15 Personen. 1796 wohnten mit den Familien der Witwe Eva Simon geb. Lewy und dem Schulmeister Suessmann insgesamt 18 Juden in Soest.

2.1.2 1807 wohnten in Soest die Familien Jakob Herz (später Stern) und Marcus Elias mit je zehn Personen. 1809 zog David Löwenstein nach Soest, 1810 Lewy Meyer. 1811 lebten Samuel Michelsberg und Israel Josef Wolff, 1813 David Lichtenfels und Jakob Gerson in Soest, 1812 war die Gemeinde auf 37 Juden angewachsen. Der Zuzug wurde bis zum Erlass des Gesetzes 1847 streng kontrolliert und geschah bis in die 1850er Jahre nur auf Antrag, die Zuwanderer zahlten ein Einzugsgeld an die Stadtkasse. Für 1819 wird als Gewerbe der ansässigen elf jüd. Familien genannt: drei Kaufleute, drei Handelsmänner, zwei Krämer sowie je ein Pferdehändler, Seifensieder und Lehrer. 1846 wurden als Familienvorstände verzeichnet: sieben Kaufleute (Eduard Gerson, David Lichtenfels, Georg Lichtenfels, Abraham Löwenstein, Herz Gabriel ‚Meyer‘, Philipp Stern, Aaron Ursell), drei Handelsleute (Salomon Bilstein, Isaac Rosenbaum, Salomon Ruhstädt), fünf Pferdehändler (Meyer Levi ‚Meyer‘, Meyer Moses ‚Meyer‘, Moses Levi ‚Meyer‘, Joseph Stern, Meyer Stern) sowie je zwei Kaufhändler (Samuel Spiegel, Israel Wolff), Metzger (Michel Michelsberg, Jacob Rosenberg), Ärzte (Simon Aronstein und Dr. Robert Marcus) und Putzmacherinnen (Emilie Wallach, Emma Wallach), ferner ein Handelsknecht (Levi Stern), ein Synagogendiener (David

Löwenstein), der Obervorsteher Levi Hellwitz, der Kantor und Lehrer Leopold Lehmann sowie die Witwen von Gabriel Levi ‚Meyer‘, Samuel Michelsberg und Herz Stern, die Witwe Helene Gerson sowie drei Personen ohne Berufsangabe (Leser Jacob, Elias Marcus sen., Fanny Levy). Die genannten erblichen Familiennamen haben sie – mit Ausnahme der Familie ‚Meyer‘ – bereits 1808/09 angenommen bzw. bereits zuvor geführt. Verhältnismäßig viele junge Juden aus Soest absolvierten am Haindorfschen Seminar eine Ausbildung als Lehrer: August Bilstein (in den 1860er Jahren, er unterrichtete u. a. in Olfen), Arthur Sternberg (ab 1905), Abraham Meyer Ende der 1820er Jahre (in den 1830er Jahren arbeitete er in Bocholt, 1836 ging er als Privatlehrer in die Rheinprovinz), Eduard Gerson ab 1830 und Herz Löwenstein Mitte der 1830er Jahre – er unterrichtete u. a. in Stromberg bei Oelde.

1914 waren von den wahlberechtigten Mitgliedern der Soester Gemeinde fünf Fabrikanten, 27 Kaufleute, sechs Viehhändler, zwei Pferdehändler, je vier Reisende und Handlungsgehilfen sowie je ein Rohproduktenhändler, Hutmacher, Apotheker, Lohgerber, Händler, Verkäufer, Anstreicher, Synagogendiener, Sanitätsrat, Rentner, Buchhalter, Metzger und Monteur. Ziegeleibesitzer war Albert Neuwahl (Mitbesitzer Felix Neuwahl), eine Brennerei zur Herstellung u. a. von Korn und Essig betrieb Adolf Neukamp, eine Kölnisch-Wasser Fabrik Siegfried Ruhstadt, Inhaber des Glühlampenwerks ‚Merkur‘ waren Siegmund und Julius Rosenthal, eine Hutfabrik betrieben Viktor und Bernhard Stern und eine Papiergroßhandlung Max Oppenheimer (weitergeführt von Simon Block). In den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. gab es sieben Manufakturwaren- bzw. Bekleidungsgeschäfte in Soest mit jüd. Eigentümern: Jacob Stern (Inhaber Simon Stern, 1890 von Körbecke nach Soest gezogen), Siegmund und Sally Goldschmidt, Josef Albesheim (er betrieb auch eine Getreidehandlung), Sally Eichwald (fortgeführt von Eugen Eichwald), Paul Burin, Meyer und Sabin (Sara) Rosenbaum und Willy Lilienfeldt, ein Kommissionsgeschäft (Ruhstadt), drei Möbelhandlungen (Hermann Löwenstein, Berthold Cohen und Louis Löwenstein) und die Getreidehandlung Moses Speyer (fortgeführt von Sohn Ernst). Ferner werden vier Viehhändler (Jacob Rosenberg, Nathan Löwenstein, David Meyerhoff, Moritz Schürmann) erwähnt, die Kaufleute Albert Neukamp und Ernst Wallach, der Malermeister Max Lewy, das Anstreichergeschäft Siegfried Zilversmit, die Putzhandlung Julius Meyer, die Lohgerberei Max Meyer, der Händler Anselm Sommer, der Arzt Dr. Rudolf Löwenstein und der Rechtsanwalt Dr. Julius Oppenheimer. Mit der Entwicklung des Ruhrgebiets verlagerte sich der Vieh- und Kornhandel jüd. Händler zunächst u. a. nach Soest, seit 1888 jedoch bildete Dortmund das Zentrum des westfälischen Kornhandels.

Als Freiwilliger kämpfte Herz Stern 1815 gegen Napoleon. Teilnehmer am Krieg gegen Dänemark 1864 und gegen Österreich 1866 sowie am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 war Bernhard Cohen. Heinemann Schürmann, ebenfalls Teilnehmer am Krieg 1870/71, war Träger verschiedener Kriegsverdienstorden. Im Ersten Weltkrieg wurden 57 Soester Juden eingezogen, 19 davon hatten sich freiwillig gemeldet. 28 von ihnen wurden mit dem EK ausgezeichnet, acht fielen. Ihre Namen waren auf einer Ehrentafel in der Synagoge vermerkt. 1919 trat der Antisemitismus aggressiv in Soest zutage, als der Direktor der Soester Provinzialblindenanstalt auf Parteiversammlungen und in Leserbriefen die Juden als „Fremdkörper im Staate“ bezeichnete. Er gehörte dem Vorstand der DVP und dem antisemitischen ‚Deutschen Schutz- und Trutzbund‘ an. Die Soester Ortsgruppe dieses Bundes klebte 1919 an die Schaufensterscheiben jüd. Geschäfte Zettel mit antisemitischen Parolen. Die Mehrheit der Stadtverordneten verwahrte sich gegen diese Hetze, an der sich auch die DNVP, Vertreter des Jungdeutschen Ordens (Ortsgruppe Soest), der Stahlhelm, die Deutsch-Völkische Freiheitspartei und weitere Tarnorganisationen der NSDAP beteiligten. Gegen die antisemitischen Äußerungen wehrten sich in der Lokalpresse der Lehrer Selig Lucas, Rechtsanwalt

Dr. Julius Oppenheimer und Bernhard Cohen. Lehrer Sally Katzenstein äußerte noch 1930 die Zuversicht, die antisemitische Ära zu überstehen, als man gerichtlich gegen den Soester Bürgermeister Friedrich Kleim vorging, den das ‚Israelitische Familienblatt‘ als „eine antisemitische Lokalgröße“ beschrieb. Kleim hatte ohne Rechtsgrundlage das Schächten im städtischen Soester Schlachthof verboten.

1932 gab es eine Ortsgruppe des CV, Vorsitzender war Jacob Stern. 1925 wurde eine RjF-Ortsgruppe Soest gegründet, der etwa 30 Juden aus Soest und Umgebung beitraten, u. a. aus Werl. Längjähriger Vorsitzender der RjF-Ortsgruppe war Albert Neukamp, dem Vorstand des Bezirksverbands Ostwestfalen gehörten 1926 aus Soest Leopold Löwenstein, Max Levy und Isidor Kleinschmidt an. Ende der 1920er Jahre trat die RjF-Ortsgruppe dem Ortsverband des ‚Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge‘ bei. Anlässlich der ‚Kriegerehrung‘ am Volkstrauertag hielten Geistliche aller drei Konfessionen abwechselnd eine Gedenkrede, 1929 war die Reihe an dem Prediger der Synagogengemeinde Soest.

Für den heutigen Soester Ortsteil Ampen wird 1832 Isaak Cohen als Winkelier und Gastwirt genannt, 1834 hatte er dort einen Fruchthandel. 1846 waren Isaac Cohn und der Kaufmann Gabriel Moses als selbständig tätige Juden verzeichnet. Beide hatten noch keinen erblichen Familiennamen angenommen, Ersterer nannte sich fortan ‚Cohn‘, letzterer ‚Meyer‘. In Ostönnen war 1846 der Wirt und Handelsmann Bendix Neugarten als selbständig tätiger Jude verzeichnet; den erblichen Familiennamen hatte er bereits zuvor geführt.

2.1.3 Am 9. März 1933 brachten SA-Leute am Kaufhaus Rosenbaum und am Kaufhaus ‚Schäfer & Co.‘ Schilder mit der Aufschrift „Deutsche kauft nicht bei Juden“ an. Der reichsweite Boykott am 1. April 1933 betraf die Liga-Schuhfabrik, das Glühlampenwerk Merkur, die Kaufhäuser Rosenbaum sowie Schäfer & Co., das Einheitspreisgeschäft S. Ruhstadt (Kölnisch-Wasser Marke Farina), die Getreidehandlungen Albesheim und Speyer sowie die Geschäfte Löwenstein, Cohen, Neukamp, Lilienfeldt, Weingarten, Neuwahl, Eichwald und Stern. Der Arzt Dr. Löwenstein und Rechtsanwalt Dr. Oppenheimer schlossen ihre Praxen. Im April untersagte der Magistrat allen städtischen Ämtern, Einkäufe für die Stadt „bei jüdischen Geschäften zu tätigen“ und führte im ‚Verzeichnis der jüdischen Firmen und ortsfremden Großfilialgeschäfte‘ 39 Namen auf. Aufgeführt wurden darüber hinaus Geschäfte, die nachweislich oder vermutlich jüd. Anteilseigner hatten. Nach den Boykottmaßnahmen erklärte Rechtsanwalt Dr. Julius Oppenheimer, Mitglied der Zionistischen Partei, im April seinen Austritt aus dem Soester Geschichtsverein, Else Albesheim legte ihr Vorstandsamt beim Vaterländischen Frauenverein nieder. Das jüd. Vereinswesen verstärkte sich dagegen: 1933 wird erstmals die jüd. Theatergruppe in Soest genannt, Ende 1934 fand die erste Veranstaltung des ‚Jüdischen Kulturbundes‘ in Soest statt. Unter dem Dach des RjF unterhielten die Soester Juden seit Ende 1933 den Fußballverein ‚Schild Soest‘, der noch 1937 aktiv war. Im Sept. 1937 formierte sich der Verein „infolge Tod und Auswanderung“ neu, Leopold Löwenstein wurde Vorsitzender.

Aufgrund des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ vom 7. April 1933 wurden die Angestellten Ernst und Karl Helling bei der Stadtverwaltung bzw. der Stadtparkasse beurlaubt und im Juni entlassen, weil sie eine jüd. Mutter hatten. Ebenfalls in der Folge jenes Gesetzes wurde der Lehrer Sally Katzenstein, der 1924 nach Soest gekommen war, 1934 zwangspensioniert; die jüd. Schule wurde aufgelöst. Sabine Rosenbaum, die 66-jährige Mitinhaberin des Kaufhauses Rosenbaum, wurde am 4. März 1934 von SA-Männern mit diskriminierenden Schildern durch die Stadt getrieben; man warf ihr ‚abfällige‘ Äußerungen über Nationalsozialisten vor. Fotos von Kunden vor jüd. Geschäften wurden publiziert, Hotels und Gaststätten wurde untersagt, jüd. Gäste zu bedienen. 1936/37 wurden zwei Soester Juden aufgrund des ‚Heimtückegesetzes‘ verurteilt, ein weiterer wegen ‚Rassenschande‘. Ein Schild verbot

Juden 1938 den Zutritt zum Wochenmarkt. Bis 1937 hatte ein Drittel der Juden Soest verlassen, 1938 wohnten noch 65 Juden in der Stadt. In der Pogromnacht 1938 wurden die Synagoge und die jüd. Schule niedergebrannt. Der SS-Obersturmführer und Führer des Soester SS-Sturms 5/II/69 leitete die Brandstiftung und verbot der Feuerwehr zu löschen. Beteiligt waren weitere SS-Leute; zwei wurden später als Plünderer der Geschäfte Eichwald, Goldschmidt und Rosenbaum benannt. Mehrere Juden wurden nach dem Pogrom ins KZ Sachsenhausen verschleppt, darunter Sally Goldschmidt und Max Sternberg; Ersterer wurde nach einem Monat entlassen, weil die Stadt Soest sein Haus Thomästr. 34 für die Unterbringung der Polizei und des Einwohnermeldeamtes erwerben wollte. Der Schuhgroßhändler Leopold Löwenstein wurde bis Mitte Nov. 1938 in Hamm in ‚Schutzhaft‘ genommen, der Pferdehändler Julius Eisenberg bis Dez. 1938 in Soest und Hamm. Ende Nov. 1938 wurde die jüd. Gemeinde gezwungen, das Grundstück der Synagoge und der Schule (Osthofenstr. 50 und 52) an die Stadt zu verkaufen. Zur selben Zeit beschlagnahmte die Gestapo das 1908 gegründete Glühlampenwerk Merkur (Besitzer Julius Rosenthal), auch der Brennereibesitzer Adolf Neukamp musste Fabrik, Geschäft, Brennrecht und Haus veräußern. Das Landesfinanzamt kassierte das Bankguthaben, die Versicherungspolizen und die Aktien, das Firmenauto sicherte sich die Soester Polizei. Insgesamt wurden etwa 25 Soester Firmen und Geschäfte ‚arisiert‘.

Es gab Proteste und Hilfe von Nichtjuden: So protestierte Dr. Paul Girkon, Pfarrer der Wiesenkirche, seit 1934 wiederholt schriftlich bei staatlichen und Stellen der NS-Organisationen gegen die Judenhetze und konnte dafür auch seine Amtsbrüder Heinrich Seidenstücker von St. Petri und Johannes Meßner von St. Pauli gewinnen. 1942 bis Anfang 1944 schickte Wilhelm Jansen, ev. Pfarrer aus dem Bördekirchdorf Schwefe, dem letzten Soester Synagogenvorsteher Siegfried Ruhstadt und dessen Angehörigen Pakete nach Theresienstadt. Jansen rettete auch die Kultusgegenstände der jüd. Gemeinde, die er von Ruhstadt erhalten hatte. Neben den ev. Pfarrern setzten sich auch Soester Anwälte für die Rechte jüd. Bürger ein: Dr. Heinrich ten Doornkaat Koolman, bis 1919 Soester Bürgermeister, der Anwalt und Notar Wilhelm Höpker sowie Dr. Artur Sträter, der selbst als ‚Vierteljude‘ galt.

Rudolph Cohn aus Hovestadt wurde etwa 1939 als offiziell obdachlos Gemeldeter zwangsweise mit seiner Familie in das Haus der ehem. Hovestädter Familie Albeheim (Waisenhausstr.) in Soest eingewiesen. 1939/40 wurden die noch in Soest lebenden Juden gezwungen, in Häuser mit jüd. Besitzern zu ziehen: Niedergasse 2 (Familie Viktor Stern) und Thomästr. 20 (Familie Max Meyer). Nach dem Pogrom hatte sich die Zahl der Juden in Soest bis 1941 auf 44 vermindert. Die in der Niedergasse zusammengepferchten Personen wurden im April 1942 nach Zamość deportiert, die etwa 20 Personen im Haus Thomästr. 20 Anfang Juli in eine Baracke am Weslarner Weg umgesiedelt. Von dort wurden sie in einem Lkw unter Bewachung von Polizei und SS über Welver und Werl, wo weitere Personen eingeladen wurden, nach Dortmund verbracht, im Zentral-Viehhof untergebracht und am 28. Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Das bei einer Spedition untergestellte Hab und Gut des Ehepaars Adolf und Adele Neukamp sowie die im Haus Thomästr. 20 befindlichen Gegenstände wurden teils vom Finanzamt verkauft, teils von der ‚Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt‘ übernommen. 1944 lebten noch eine Jüdin, die mit einem ev. Kaufmann verheiratet war, ihre Tochter und eine weitere junge Frau, deren Mutter Jüdin war, in der Stadt.

2.1.4 Karoline Schürmann, 1942 nach Theresienstadt deportiert, kehrte 1945 nach Soest zurück; sie wanderte später in die USA aus. Zurück aus Theresienstadt kam auch Julius Eisenberg, er starb 1950. Aus England kehrte 1946 Anna Stern zurück (gest. 1970); beide sind auf dem jüd. Friedhof Soest begraben. Simon Block war im Juli 1942 ebenso ins Ghetto Theresienstadt deportiert worden wie seine Schwester

Johanne Block, die ihm den Haushalt geführt hatte. Während sie in Auschwitz ermordet wurde, konnte er mit 1200 anderen aus Theresienstadt freigekauften Juden 1945 in die Schweiz ausreisen; 1946 wollte er nach Palästina auswandern. Die ‚Halbjüdin‘ Ilse Schmidt überlebte verschiedene Gefängnisse (Soest, Hamm, Dortmund) und die KZ Auschwitz, Ravensbrück, Bergen-Belsen und Neuengamme. Sie war im März 1943 verhaftet worden, weil sie keinen ‚Judenstern‘ trug; Anfang 1945 wurde sie bei der ‚Graf-Bernadotte-Aktion‘ vom Schwedischen Roten Kreuz gerettet. Ihre Mutter Henriette Schmidt, verheiratet mit dem ev. Kaufmann Otto Schmidt, war 1944 in das Arbeitslager Kassel-Bettenhausen verbracht worden, ebenso bald darauf ihr Mann, weil er sich nicht von ihr trennen wollte; beide überlebten und kamen 1945 wieder nach Soest. Der nach Palästina geflüchtete Kurt Julius Rosenthal erhielt 1952 die Fabrik seines Vaters zurück („Glühlampenfabrik Merkur“). Mit ihm nach Soest kam Trude Schmidt, eine weitere Tochter von Henriette und Otto Schmidt, die er 1952 in London geheiratet hatte. Anträge auf Rückerstattung wurden in den 1950er Jahren für mehrere 1938 zwangsweise aufgegebene Betriebe gestellt, darunter das Möbelgeschäft von Hermann Löwenstein, den Schuhgroßhandel von Leopold Löwenstein und das Textilkaufhaus Meyer Rosenbaum. Die nach Soest zurückgekehrten Juden schlossen sich der 1953 gegründeten jüd. Kultusgemeinde Paderborn an. 2005 wohnte rund ein Fünftel der 87 Gemeindeglieder in Soest.

1952 übergab Pastor Jansen die Kultusgegenstände, die in der Pogromnacht gerettet worden waren, an die Kölner jüd. Gemeinde. An die Niederbrennung von Synagoge und Schule erinnert seit 1979 eine Bronzetafel am Nachfolgebau Osthofenstr. 50. Jedes Jahr organisiert der ‚Rat christlicher Gemeinden Soest‘ eine Andacht vor dieser Tafel und einen Gang zum jüd. Friedhof am Nottebohmweg. 1988 wurde auf dem Friedhof ein Gedenkstein enthüllt, im selben Jahr wurde eine kleine Ausstellung zur NS-Zeit gezeigt. 1991 nahmen die Stadt bzw. das Stadtarchiv Kontakt mit emigrierten Soester Juden auf, seit 1992 kamen mehrere auf Einladung der Stadtverwaltung nach Soest. Nach dem 1839 in Soest geborenen Journalisten Dr. Josef Stern wurde ein Weg benannt, 1999 in einem Neubaugebiet im Süden der Stadt eine Straße nach Sabine Rosenbaum, die als Mitinhaberin des Kaufhauses Rosenbaum 1934 mit einem diffamierenden Schild durch die Stadt getrieben worden war. Luise Meier, die von 1909 bis 1930 und von 1945 bis zu ihrem Tod in Soest lebte, wurde von der Gedenkstätte ‚Yad Vashem‘ 2001 als ‚Gerechte unter den Völkern‘ geehrt, weil sie während der NS-Zeit in Berlin ihr Leben riskiert hatte, um Juden zu verstecken. Mit anderen zusammen gelang es ihr, 28 Verfolgten die Flucht in die Schweiz zu ermöglichen, dafür war sie 1944/45 elf Monate inhaftiert. 2008 wurde eine Straße nach ihr benannt. 2005 wurden die ersten zwölf ‚Stolpersteine‘ in Soest verlegt, bis 2016 wurden 34 Steine an 21 Standorten im Stadtgebiet angebracht. 2016 beschloss der Kulturausschuss der Stadt Soest, eine Straße nach dem Reformier Levi Lazarus Hellwitz zu benennen.

2.2.1 1812 lebten in Soest 37 Juden, 1816 zwölf jüd. Familien mit 56 Personen bei insgesamt 7500 Einwohnern. 1839 lebten in den Stadtteilen von Soest insgesamt 114 Juden, davon 45 in der Jakobihofe, zwölf in der Brüderhofe, vier in der Walburghofe, 21 in der Osthofe, 30 in der Thomähofe und zwei in der Paulihofe. 1843 lebten 114 Juden in Soest, 1858 waren es 165. 1871 waren von 12 404 Einwohnern 5582 kath., 6571 ev., 240 jüd. Glaubens, elf gehörten anderen christl. Gemeinden an. 1895 waren von 15 407 Einwohnern 6463 kath., 8643 ev., 292 jüd. Glaubens, acht gehörten anderen christl. Gemeinden an, einer war bekenntnislos. 1925 waren von 20 995 [!] Einwohnern 9047 kath., 11 504 ev., 192 jüd. Glaubens und 65 bekenntnislos, 1932 lebten 156 Juden in der Stadt. Seit 1960 weist die Statistik zehn bis zwölf jüd. Einwohner in Soest aus, für 2005 sechs israelische Staatsbürger und zehn jüd. Deutsche. In folgenden heutigen Soester Ortsteilen lebten Juden. In Ampen waren 1840 und 1843 jeweils vier

Juden verzeichnet. In Meckingsen waren 1925 von 173 [!] Einwohnern sechs kath., 163 ev. und einer war jüd. Glaubens. In Ostönnen lebten 14 Juden im Jahr 1843, 1858 waren es sechs; 1871 waren von 729 Einwohnern 32 kath., 694 ev. und drei jüd. Glaubens.

Die ersten schriftlich fixierten Statuten von 1822 sind nicht erhalten, sie waren vor allem eine Bänke- oder Sitzordnung für die neue Synagoge. Satzungsentwürfe stammen von 1828 und 1835. Im Zuge der geplanten ‚Regulierung der Verhältnisse der Juden‘ war 1842 die Einrichtung eines Synagogenbezirks Soest vorgesehen, zu dem auch die Juden aus Sassendorf, Ostönnen und Ampen gehören sollten. Die Juden aus Ostönnen gehörten laut Gemeindeordnung von 1817 jedoch bereits zur Synagogengemeinde Werl, der sie mit dem Statut von 1855 auch zugewiesen wurden. 1846 schloss sich der größte Teil der Soester Gemeinde auf Betreiben von Hellwitz der Berliner Reformgenossenschaft an. Ein Statut, das 1835 von der Mehrheit der Gemeindemitglieder akzeptiert wurde, genehmigte die Regierung 1846. Es trat nach einer Anpassung an die neue Gesetzeslage 1855 in Kraft. Demnach umfasste der Synagogenbezirk Soest den Magistratsbezirk Soest, das Amt Lohne (u. a. mit den Orten Lohne und Sassendorf), einen Teil des Amtes Borgeln (u. a. mit den Orten Meckingsen und Dorfwewler), einen Teil des Amtes Schwefe (u. a. mit Ampen) sowie die Untergemeinde Körbecke. 1871 wurden – nach Auflösung des Synagogenbezirks Hovestadt – die Orte Hovestadt (mit Ostinghausen und Herzfeld) sowie Oestinghausen dem Synagogenbezirk Soest als Untergemeinden angegliedert. 1932/33 waren der Soester Gemeinde Juden aus Bad Sassendorf (9 Personen), Oestinghausen (3), Hovestadt (5) und Körbecke (3) angeschlossen. Angesichts der gesunkenen Mitgliederzahlen genehmigte der Regierungspräsident 1937 auf Antrag des Vorstehers Adolf Neukamp die Reduzierung der Anzahl der Repräsentanten.

Der Verband der Synagogengemeinden Westfalens, dem die Soester Gemeinde offenbar angehörte, tagte 1894 in Soest. Zu Beginn des 20. Jh. war Soest Mitglied im DIGB. Der in Soest langjährig tätige Prediger Levi Lazarus Hellwitz vertrat eine radikal-reformerische Glaubensrichtung und brach mit vielen Traditionen. Er entwarf Statuten, die sich an der Ordnung der Soester ev. Kirchen orientierten, in der die Pfarrer zugleich Vorstände ihrer Gemeinden waren. In den 1840er Jahren stellte er den Gemeindemitgliedern frei, ob sie im Gottesdienst mit oder ohne Kopfbedeckung beten wollten. Auch die zentrale Position des Almemor in der Synagoge verweist auf die reformerische Ausrichtung der Gemeinde. Bereits in den 1830er Jahren werden ‚Konfirmationen‘ erwähnt. Im Anhang ihrer Statuten sagte sich die jüd. Gemeinde Soest 1835 vom Münsteraner Landrabbiner Abraham Sutro los, zu dem sie „kein Zutrauen“ habe. Damit Sutro das nicht als „Rachegeist für sein bisheriges Betragen“ interpretieren konnte, sollte ihm sein Gehalt als Pension weitergezahlt werden. Seit etwa 1847 befand sich in der Soester Synagoge eine von Hellwitz gestiftete Orgel. Ende der 1870er Jahre, als Seligmann Neukamp Vorsteher war, wurden die religiösen Gegensätze innerhalb der Gemeinde überwunden, die durch die Reformen von Hellwitz entstanden waren.

Schon vor dem 19. Jh. unterhielten die Soester Juden eine Kasse u. a. zur Ausgestaltung des Betraumes. Der Gemeindeetat umfasste 1854 Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 449 Tlr., darunter 387 Tlr. aus der ‚Synagogensteuer‘. Für den Lehrer und Kantor standen 200 Tlr. zur Verfügung, der Organist erhielt 40 und der Synagogendiener 18 Taler. 1896 besaß die Gemeinde die Synagoge mit Hofraum, das Schulgebäude, den Friedhof mit einem angrenzenden Garten, ein Stiftungskapital von 246 M und einen Armenfonds in Höhe von 3600 M. 1930 umfasste der Etat 9072 Reichsmark. Eingenommen wurden 300 M für die Synagogensitze und 130 M an ‚Kasualgebühren‘. Die übrigen 8622 M sollten durch Beiträge der Gemeindemitglieder gedeckt werden, die sich an der Höhe der jeweiligen Einkommen- und Vermögenssteuer orientierte.



An Ausgaben waren u. a. vorgesehen: 1200 M für den Kantor, 400 M für den Organisten, 360 M für den Synagogendiener, 200 M für den Rendanten, 150 M für den Hilfsverbeter, 2400 M Zuschuss zur Schule, 500 M Rückstellungen für Bausachen, 840 M Zinsen für Anleihen und 200 M fürs Schächten. Im Haushaltsplan 1933/34 gingen von den 6567 M Ausgaben u. a. 975 M an den Kultusbeamten und 1800 M an die Schule. Der letzte vorliegende Haushaltsplan von 1936/37 hatte ein Volumen von 7155 Mark.

2.2.2 Vermutlich schon im frühen 18. Jh. befand sich im Haus von Jakob Stern, der 1704 von Frankfurt a.M. nach Soest übergesiedelt war, in der Thomästr. 22 eine Betstube. Anfang des 19. Jh. wurden die Räume für die wachsende Gemeinde zu klein. Auf dem von Marcus Elias 1818 erworbenen Grundstück Osthofenstr. 50 und 52 entstanden nach dem Abbruch des alten Gebäudes Neubauten für Synagoge und Schule mit Lehrerwohnung, Landrabbiner Abraham Sutro aus Münster weihte die Gebäude 1822 ein. 1843 kamen Juden aus Sassendorf und Ampen zum Gottesdienst nach Soest. 1877 brachen justizbekannte Einbrecher in die Synagoge ein, beim zweiten Mal wurden sie auf frischer Tat ertappt. 1922 feierte die jüd. Gemeinde das 100-jährige Bestehen ihrer Synagoge. 1903 wurde die Armenbüchse aus der Synagoge gestohlen. Am 10. Nov. 1938 wurden Synagoge und Schule von Soester SS-Leuten niedergebrannt, die Feuerwehr schützte lediglich die Nachbarhäuser. Am 23. Nov. 1938 musste der Vorstand der Gemeinde einen Vorvertrag mit der Stadt Soest zum Verkauf der Grundstücke Osthofenstr. 50 und 52 schließen. Vom Kaufpreis in Höhe von 4000 RM wurden noch die Kosten für die Beseitigung der Trümmer und der Einfriedigungsmauer abgezogen.

2.2.3 Von 1796 bis 1805 ist Lehrer Suessmann in Soest nachgewiesen. Sein Nachfolger war 1805 Elias Salomon (Canter), ein gelernter Schlachter. Vom Landrabbiner hatte er 1791 in Warendorf die Erlaubnis erhalten, Eheschließungen zu vollziehen und Beschneidungen vorzunehmen. Er wirkte auch als Lehrer, wurde aber 1807 wegen seiner ‚Kintlichkeit‘ entlassen. Ihm folgte Nathan Elias Unger, der 1807 von der Stadtverwaltung die Erlaubnis erhielt, die jüd. Kinder zu unterrichten; er starb nach wenigen Monaten. Vorsänger und Lehrer wurde spätestens 1818 David Lichtenfels (alias David Götz), der seit 1813 in Soest ansässig war; er leitete 1822 den ersten Gottesdienst in der neuen Synagoge. 1828 erhielt Lehrer J. Braunsfeld von der Arnberger Regierung die Konzession zur Eröffnung einer privaten Elementarschule. Die Gemeinde trennte sich ein Jahr später von ihm, weil er Schüler geschlagen hatte. Ihm folgte David Rosenberg, der 1832 als „gewesener Schullehrer“ bezeichnet wird. 1835 schlossen einige jüd. Hausväter einen Vertrag mit dem Lehrer Juda Gerson Gans, der seinen Unterhalt – abgesehen von Naturalleistungen und Logis – komplett aus Schulgeldern bestreiten sollte, bei Zahlung eines Gehalts sollten die Vergünstigungen wegfallen. 1836 wird Cosman Jonas aus Recklinghausen, der gerade seine Ausbildung am Haindorfschen Lehrerseminar beendet hatte, als Lehrer für Soest erwähnt. 1843 waren in Soest 24, in Ampen ein und in Ostönnen drei jüd. Kinder schulpflichtig. 1845 kam es zur Konfrontation zwischen Lehrer Lehmann und der jüd. Gemeinde, nachdem sich Lehmann per Anzeige von der orthodoxen Tradition losgesagt hatte. 1846 setzte er sich für eine Verbesserung der Stellung jüd. Lehrer ein, u. a. forderte er eine Stellung auf Lebenszeit. 1850 war Isaak Zimmermann aus Xanten Lehrer, zog aber noch im selben Jahr nach Paderborn. Sein Nachfolger, Aron Kronenberg, blieb von 1851 bis 1860 im Amt. Mit seinen Kollegen Salomon Leffmann aus Lippstadt und Abraham Treu aus Ahlen gehörte er zu den Initiatoren eines gemeinsamen Lehrervereins von Westfalen und Rheinland, der sich 1856 konstituierte. 1852 ließ die Gemeinde an der Stelle, wo vorher die Lehrerwohnung und ein Unterrichtsraum gewesen waren, einen Schulsaal errichten. Der Vorsitzende der Schulkommission – viele Jahre der Direktor des staatlichen Soester Lehrerseminars – nahm jedes Jahr die Prüfung der Schulkinder vor. Heinemann Meisler war von 1860 bis 1887 festangestellter Lehrer und Kantor.

1889 erfolgte durch die Arnberger Regierung die Erhebung der Schule zu einer öffentlichen Volksschule. Selig Lucas, Absolvent des Haindorfschen Lehrerseminars, war nach vorherigen Tätigkeiten in Padberg, Korbach und Geseke seit 1888 für mehr als drei Jahrzehnte Lehrer in Soest. Die Schülerzahlen schwankten von 1829 bis 1871 zwischen 21 und 27; 1889 wurde mit 33 die Höchstzahl erreicht. 1905 besuchten 23 Kinder die jüd. Volksschule, 1909 waren es 17, 1913 dann 20. 1924/25 gingen 13 Kinder in die jüd. Volksschule, 13 erhielten jüd. Religionsunterricht an Höheren Schulen. 1904 bis 1934 erteilten an der jüd. Schule christl. Lehrerinnen Handarbeitsunterricht. 1925 wechselten sechs Kinder auf höhere Schulen, von 1929 bis 1932 jeweils ein Kind. 1921 trat Sally Katzenstein als Lehrer in den Dienst der jüd. Gemeinde. Er betätigte sich als Religionslehrer auch in Anröchte und Werl, als Seelsorger in den zum Synagogenbezirk Soest gehörenden Orten Bad Sassendorf, Hovestadt, Oestinghausen und Körbecke. 1932/33 erhielten 19 Kinder an weiterführenden Schulen jüd. Religionsunterricht, sieben Kinder unterrichtete Katzenstein in der jüd. Volksschule. 1934 wurde Katzenstein aufgrund des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ von 1933 zwangspensioniert, die Schule wurde geschlossen. Im Mai 1934 erhielt Katzenstein die Erlaubnis, die Schule weiter privat zu betreiben; im Sept. 1934 fand er jedoch eine Stelle in Minden und verließ Soest. Der in Meschede entlassene Lehrer Osias Bernstein unterrichtete danach von 1935 bis zur Zerstörung der Synagoge und Schule im Nov. 1938 privat die grundschulpflichtigen jüd. Kinder. Bis 1942 besuchten jüd. Kinder aus Soest die Privatschule in Hamm.

2.2.4 Schon im 18. Jh. unterhielten die Soester Juden eine gemeinsame Kasse u. a. zur Unterstützung Armer und Kranker sowie für Beerdigungen. Kassenverwalter waren Elias Simon (ab 1763 in Soest) und sein Sohn Marcus Elias (ab 1793). Auch der Etat 1930 sah Ausgaben von 200 M für durchreisende Arme vor. Juden aus Soest, zeitweise auch Christen, unterstützten ein Jh. lang durch Spenden die Haindorfsche Stiftung. Anlässlich seines 25-jährigen Amtsjubiläums als Prediger an der Soester Synagoge stiftete Levi Lazarus Hellwitz 1851 ein Kapital von 720 Tlr. der Stadt, „die ihn mit Liebe und Güte aufgenommen“ hatte. Der Zinsertrag sollte zur Pflege und Unterhaltung eines armen kranken Einwohners, welcher Konfession auch immer, in der Krankenanstalt des Soester Waisenhauses verwendet werden. Philipp Stern stiftete 1869 der Soester Armen- und Waisenanstalt 1800 Taler. Der Zinsertrag sollte zu je einem Drittel bedürftigen kath., ev. und jüd. Bürgern ausgezahlt werden; die Familie Stern stockte das Stiftungskapital bis 1908 auf. Noch 1921 wurden bedürftige Soester aller drei Konfessionen bedacht, die folgende Inflation vernichtete dann das Kapital. Heinemann Meisler aus Beckum, der 28 Jahre Lehrer in Soest war und 1896 in Münster starb, bestimmte die Soester Synagogengemeinde als Universalerbin. Sein Vermächtnis sollte für wohltätige Zwecke, speziell für „hiesige verschämte und unbescholtene Arme“ verwendet werden. 1929 wurden der Stadt fast 98 000 M überwiesen, die aus der Erbmasse des in Soest geborenen und nach Schweden übergesiedelten Bernhard Ursell stammten; die jährlichen Zinsen sollten für das städtische Krankenhaus verwendet werden. Einen Betrag in gleicher Höhe erhielt die Synagogengemeinde.

Eine Satzung des Soester ‚Frauen- und Jungfrauen Vereins zur Unterstützung der Armen‘ von 1847 ist ebenso überliefert wie Schriftverkehr der Chewra Kaddischa von 1829 bis 1845. Die Vereine unterstützten hilfsbedürftige Ortsansässige – so auch zu Beginn des Ersten Weltkriegs mit der Überweisung von 2000 M an den Soester Kriegsfonds. Dorthin ging auch die Synagogenkollekte vom Aug. 1914 in Höhe von 89 Mark. Im Vorstand des 1925 gegründeten ‚Israelitischen Frauenvereins‘ (Frauenchewra) waren 1925 die Damen Goldschmidt, Lucas, Rath, Ruhstadt und Neuwahl. 1932 hatte der Verein 57 Mitglieder. Vorsitzender des 1890 gegründeten Israelitischen Männervereins (‚Chewra-Gemilus-chasodim‘) war 1903 Prediger Lucas, 1932 Jacob Stern. Am Ende der Weimarer Republik hatte der Verein 45 Mitglieder, 1931 feierte er

sein 40-jähriges Bestehen. Karitativ engagierte sich auch die Ortsgruppe Soest des ‚Jüdischen Frauenbundes‘ unter Vorsitz der Ehefrau des Rechtsanwaltes Oppenheimer. Sie entwickelte sich „immer mehr zum Mittelpunkt des jüdischen Vereinslebens in unserer Gemeinde“, wie das ‚Israelitische Familienblatt‘ 1930 schrieb. Dr. Felix Sommer war Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Israelitischen Kinderheimes in Bad Sasendorf. Als er 1926 starb, nahmen an seiner Beerdigung neben dem Ärzteverein auch der Krieger- und Landwehrverein Soest teil. Der langjährige Vorsteher der Gemeinde, Siegmund Goldschmidt, war Bezirksarmenpfleger beim städtischen Wohlfahrtsamt, zudem war er Vorstandsmitglied des Israelitischen Altersheimes in Unna.

2.3.1 1736 engagierte sich Jacob Stern für die Belange der Soester Gemeinde. Auf dem Judenlandtag 1793 wurde der Soester Schutzjude Marcus Elias zum zweiten Vorsteher gewählt, nahm die Wahl aber nicht an. Vorsteher der Gemeinde in Soest waren: 1818 bis 1824 Marcus Elias, der 1793 das Amt des Kassenwartes von seinem Vater Elias Simon übernommen hatte, 1825/26 Georg Gerson, 1826 bis 1832 Herz, 1833 Levi Lazarus Hellwitz, 1834/35 Philipp Stern, 1835 bis 1853 Levi Lazarus Hellwitz, 1854 bis 1859 Abraham Löwenstein, 1859/60 Herz Meyer, 1860 bis 1876 Aaron Urzell, 1876 bis 1879 Moses Spiegel, 1879 bis 1904 Seligmann Neukamp, 1904 bis etwa 1926 Moses Speyer, etwa 1926 bis 1937 Siegmund Goldschmidt. Bei der letzten Gemeindewahl 1937 wurden Adolf Neukamp, Siegfried Ruhstadt und Julius Rosenthal in den Vorstand der jüd. Gemeinde Soest gewählt. Prediger war 1903 Lehrer Lucas, 1932/33 Lehrer Sally Katzenstein. Als Schochet, teilweise auch als Synagogendiener werden erwähnt 1833 Löwenstein, 1846 David Löwenstein, 1851/52 Kantor Eltzbacher, 1895 Joseph Hergershausen (Mitglied des ‚Kriegervereins‘), zu Beginn des 20. Jh. Bilstein und Siegfried Zilversmit sowie 1932/33 Lehrer Dahl aus Hamm

2.3.2 Levi Lazarus Hellwitz (1786–1860) aus Beverungen war Prediger und Obervorsteher der Juden im Hztm. Westfalen und der Gft. Wittgenstein. 1813 zog er nach Werl, von 1827 bis 1857 lebte er in Soest. 1827 autorisierte ihn der orthodoxe Landrabbiner Abraham Sutro aus Münster als Prediger für Soest. Hellwitz gehörte der radikalen Reformbewegung an und agierte westfalenweit. Auch an einer Konferenz der bedeutendsten Vertreter des westfälischen Judentums zur Vorbereitung des Gesetzes von 1847, die 1846 nach Münster einberufen wurde, nahm er teil. Als Prediger – und zeitweise auch als Gemeindevorsteher in Soest – führte er gottesdienstliche Reformen ein, darunter die Installation einer Orgel, deutsche Gebete und rief zum Verzicht der Kopfbedeckung in der Synagoge auf. 1838 richtete Hellwitz mit anderen eine Eingabe an die ‚Preußische Großloge‘ und bat um Zulassung „zu den maurischen Sitzungen“. 1842 richtete sich eine Immediatseingabe von Hellwitz und dem Briloner Landrabbiner Josef-Abraham Friedländer gegen die Rücknahme der Emanzipationsgesetzgebung. Hellwitz war wohlhabend, 1856 zahlte er den mit Abstand größten Beitrag von 120 Tlr. zur Synagogensteuer. Er veröffentlichte mehrere Schriften, u. a. zur ‚Organisation der Israeliten in Deutschland‘ (1819), zur ‚Verbesserung der sittlichen und bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten‘ (1826), zu den Folgen der Kabinetts-Ordre vom 20. September 1836 und zur ‚Ansiedlung der Juden auf dem platten Lande‘ (1837); ferner publizierte er Predigten. Hellwitz starb 1860 in seiner Heimatstadt Beverungen.

Der 1873 in Soest geborene Julius Cohen, Sohn des Bernhard Cohen und Urenkel des Geseker Rabbiners Hirsch Cohen, legte nach dem Besuch der jüd. Volksschule 1893 am Archigymnasium in Soest sein Abitur ab. Er studierte Philosophie und ‚Orientalia‘ in Berlin, zugleich Theologie an der ‚Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums‘. Nachdem er als Rabbinatskandidat 1896 eine Predigt in der Soester Synagoge gehalten hatte, schrieb die AZJ: „Derselbe ist der erste Rabbiner, welcher aus unserer Gemeinde hervorgeht.“ Ab 1897 war er Hilfsprediger und seit 1900 Re-

ligionslehrer der jüd. Gemeinde Berlin. 1912 wurde seine Dissertation (Universität Tübingen) publiziert.

Dr. phil. Josef Stern (geb. 1839 in Soest, gest. 1902 Frankfurt a. M.), Sohn von Herz Stern, entstammte einer seit 1700 in Soest ansässigen jüd. Familie. Nach Besuch des Soester Archigymnasiums 1848 bis 1857 sowie einem Studium mit Promotion in Bonn und Münster qualifizierte er sich zum Gymnasial-Oberlehrer in klassischer Philologie und Geschichte. Zunächst war er als Privatlehrer tätig, weil er keine staatliche Anstellung fand. Er arbeitete u. a. als Redakteur bei der ‚Neuen Badischen Landeszeitung‘ in Mannheim und als Redakteur der ‚Frankfurter Zeitung‘ in Frankfurt. 1882 bis 1885 war er Mitglied des preuß. Landtags und als Gegner Bismarcks mehrfach inhaftiert, im Kulturkampf unterstützte er die kath. Seite.

Dr. rer. pol. Ernst F. Sommer, 1903 in Soest geboren, legte 1922 am Archigymnasium das Abitur ab und wurde in Hamburg promoviert. Bis 1933 arbeitete er für den ‚Hamburger Anzeiger‘. Er emigrierte 1939 über Kuba in die USA, wo er in den 1960er Jahren ein Schmelzwerk zur Rückgewinnung von Rohstoffen aus alten Flugzeugen gründete.

2.3.3 Mitglieder der Soester Stadtverordnetenversammlung waren: 1841 bis 1843 und 1856 Levi Lazarus Hellwitz, 1847/48 Meyer Stern, 1859 und 1861 bis 1870 Dr. med. Robert Marcus, 1869 bis 1871 Philipp Stern, 1873 bis 1879 Eduard Stern, 1882 bis 1919 Bernhard Stern und 1919 bis 1921 Sally Neukamp (DDP). Für die Kommunalwahlen am 12. März 1933 kandidierten Dr. Rudolf Löwenstein und Dr. Julius Oppenheimer für die ‚Überparteiliche Bürgervereinigung‘ bzw. für die ‚Nationale Bürgervereinigung‘. Lotte Cohen (1910–2001) war 1926 aktiv beteiligt am Reichstreffen des rechtsgerichteten ‚Vereins für das Deutschtum im Ausland‘ (VDA) gemeinsam u. a. mit Hanna Le Platoni, Tochter eines aktiven Antisemiten. Als die Ortsgruppe Soest des VDA 1928 eine Werbewoche veranstaltete, warb neben den jüd. Geschäften Albesheim, Kaufhaus Schäfer & Co. und dem Kaufhaus Rosenbaum auch ihr Vater, Berthold Cohen, in den Schaufenstern seines Möbelgeschäftes für den Verein. Elsa (auch Else/Ilse) Albesheim (geb. 1883) war Vorstandsmitglied im ‚Vaterländischen Frauenverein‘ vom Roten Kreuz, sie legte ihr Amt im April 1933 nieder. Im selben Jahr trat Dr. Julius Oppenheimer aus dem Soester Geschichtsverein aus. Als Teilnehmer der Feldzüge von 1864, 1866 und 1871 war Bernhard Cohen jahrzehntelang im Vorstand des Soester Kriegervereins. Mitglied war auch der Metzger und Synagogendiener Joseph Hergershausen. Der langjährige Vorsteher der jüd. Gemeinde, Vorstandsmitglied des ‚Israelitischen Altersheims‘ in Unna und des ‚Verbandes der Synagogengemeinden Westfalens‘, Siegmund Goldschmidt (gest. 1937), war nach einem Bericht im ‚Israelitischen Familienblatt‘ 1929 „seit langem ... als Bezirksarmenpfleger im Dienste des städtischen Wohlfahrtsamtes tätig“.

3.1 Die Betstube aus dem 18. Jh. im Haus von Jakob Stern (Thomästr. 22) war nach einer Beschreibung von 1819 etwa 16 m<sup>2</sup> groß. Darin befanden sich elf Pulte und zwei Bänke, der Betraum der Frauen maß ungefähr 4 m<sup>2</sup>. Der 1821/22 errichtete Synagogenneubau (Osthofenstr. 50 und 52), war nach einer Beschreibung im ‚Israelitischen Familienblatt‘ von 1929 im „vorwestfälischen Stile“ erbaut. Das schlichte Massivhaus mit Satteldach lag zurückgesetzt hinter einem Vorgarten und bot Platz für rund 200 Personen. 1882 wurde die Synagoge renoviert und durch einen Anbau auf etwa die doppelte Fläche erweitert. Hinter dem schlichten Äußeren des Gebäudes verbarg sich ein aufwendig gestalteter Innenraum mit zahlreichen Verzierungen; Beschreibung bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 576. 1929 wurde die Synagoge unter Leitung des Architekten Schultze aus Dortmund erneut renoviert. An die 1938 niedergebrannte Synagoge erinnert eine Gedenktafel am Nachfolgebau.

Zusammen mit der Synagoge wurde 1822 eine Schule mit Lehrerwohnung errichtet, sie war Mitte des 19. Jh. bereits zu klein und auch baufällig. Das Schulhaus wurde 1858

durch einen ca. 10 mal 7 m großen Massivbau mit einem 42 m<sup>2</sup> großen Schulzimmer ersetzt. Eine zunächst darin untergebrachte Lehrerwohnung bestand 1913 nicht mehr. Das Schulgebäude wurde 1938 mit der Synagoge niedergebrannt.

3.2 Das Haus Thomaestr. 22 mit der Betstube befand sich seit 1701 im Besitz der Familie Stern. Im 18. Jh. wohnten Juden in Soest überwiegend in den Stadtvierteln Osthofe und Thomähofe. Details zu Wohn- und Geschäftshäusern jüd. Familien zu Beginn des 20. Jh. bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 579f.

3.3 Ein jüd. Friedhof in Soest wird erstmals 1586 im Ratsprotokoll erwähnt. Als Soester Juden 1652 um einen Begräbnisplatz baten, beschloss der Rat, ihnen als Bewohner und Schutzbefohlene der Stadt einen Platz vor dem Grandweger Tor, von alters her ‚Judden kerckhoff‘ genannt, zuzuweisen. Dieser ungefähr 580 m<sup>2</sup> große jüd. Friedhof bestand wahrscheinlich schon im 14. Jh. und lag nach dem Urkataster von 1827 etwa 600 Meter südöstlich der Altstadt nahe der heutigen Kreuzung Niederbergheimer Straße/Rigaring. 1798 wurde das Areal durch Ankauf eines benachbarten Grundstückes auf 800 m<sup>2</sup> erweitert, das der Soester Schutzjude Marcus Elias erworben hatte. Seit 1820 plante die Gemeinde den Ankauf eines größeren und ruhiger gelegenen Grundstückes, war dazu aber finanziell nicht in der Lage. Die Situation der Gemeinde besserte sich, als 1827 der wohlhabende Prediger und Obervorsteher Levi Lazarus Hellwitz nach Soest zog. 1832 erwarb er einen ca. 2000 m<sup>2</sup> großen Garten vor dem Osthofentor, ein Jahr später beantragte die Gemeinde die Nutzung als Friedhof. 1833 weihte der Briloner Landrabbiner Josef Abraham Friedländer den neuen Begräbnisplatz anlässlich einer Bestattung ein. Der alte Friedhof musste zur Verbreiterung und Befestigung des Weges nach Niederbergheim aufgegeben werden, 1854 verkaufte ihn die Synagogengemeinde an die Stadt Soest. Das Gelände wurde mit Erde aufgefüllt und verschwand unter der Trasse, obwohl der in Soest geborene Marcus Elias, dessen Eltern dort begraben waren, mehrmals – zusammen mit Hellwitz und Wolff – dagegen protestiert hatte. Die von Marcus vorgeschlagene Übertragung der Grabsteine auf den neuen Friedhof kam offenbar nicht zustande. Der neue jüd. Friedhof am Nottebohmweg 35, gegenüber dem städtischen Osthofenfriedhof, umfasst heute 3157 m<sup>2</sup>. Bei einem Großangriff auf Soest 1944 wurde er durch Bomben schwer beschädigt. Nach 1945 wurde zweimal versucht, den Friedhof wiederherzustellen. Inwieweit die Aufstellung der noch vorhandenen 182 Grabmale dem ursprünglichen Zustand entspricht, ist ungewiss. Zwischen 1988 und 1992 erfolgte eine Fotodokumentation aller Grabsteine durch Andreas Hemstege. Nur ein Teil der Fläche ist belegt, auf einem nicht genutzten Teil wurde 1988 von der Stadt ein Gedenkstein aufgestellt. Seit 2005 erfolgen dort wieder Bestattungen. 1996 wurde der Friedhof in die Denkmalliste der Stadt Soest aufgenommen. 2015 wurde vom Soester Geschichtsverein ein Gedenkstein für die unbestattet gebliebenen Soester Juden auf dem jüd. Friedhof aufgestellt.

4.1 CAHJP, Jerusalem D/So2, Nr. 1–14; G5/2873 u. G5/2872 (Mikrofilm im StadtA Soest). – CJA Berlin, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz, Berlin, Rep. 34, 203/3076; 203/3077, Pakete 1, 2, 3 und 7. – KreisA Soest, Landratsamt Soest 132, 133; B 50; Altkreis Soest 327–906, 3034, 3817, 4590. Ohne Nr.: 206 Kennkarten von im Altkreis Soest geborenen Personen; Kreisausschuss Soest 40. – LAV NRW Abt. OWL (Detmold), P 10, Nr. 36, 37, 50. – StadtA Soest, u. a. A 1199–1209, 3945–3962; B X g, Nr. 1–11, B XX i 70 Nr. 1–3; C 1155, 1664–1666, 1887, 1889, 2116, 4420, 4513; D 458–468, 778, 1283, 1698; Ea 6040; Abt. P 51, 153. – Standesamt der Stadt Soest, Personenstandsunterlagen.

4.2 Judendarstellungen von etwa 1225 finden sich auf Fresken im Chor sowie auf einem Medaillon in der Soester Hohnekirche (St. Maria zur Höhe). Fotos im Israeli-

tischen Familienblatt von: Ilse Albesheim <1.8.1929>, Bernhard Cohen <15.10.1925> und Sanitätsrat Dr. Felix Sommer <25.3.1926> sowie des Ordensträgers Bernhard Cohen in: Der Schild <15.5.1925>. StadtA Soest, Bildarchiv: Soester jüd. Personen und Familien. Dort befindet sich auch die Fotodokumentation aller Grabsteine durch Andreas Hemstege, die in BROCKE, Der jüdische Friedhof, abgedruckt wurden. Fotos von Synagoge, Friedhof und Häusern bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 610–614; weiteres Foto der Synagoge in BROCKE, Feuer an dein Heiligtum, 501. Siegel der Synagogengemeinde von 1841 im StadtA Soest, abgedruckt in EHBRECHT/SIEKMANN/TIPPACH, Soest, 17. Ein Heidenheimsches und ein Vogelsteinsches Gebetbuch (vor seiner Deportation übergab Siegfried Ruhstadt sie Pastor Wilhelm Jansen) von 1842 bzw. 1894 mit handschriftl. Personenstandsanmerkungen verwahrt das StadtA Soest; abgebildet in: BROCKE, Der jüdische Friedhof in Soest 228ff.

4.3 AZJ <7.7.1851, 16.10.1877, 6.9.1895, 24.4.1896, 2.6.1899>. – Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 2–46 <1829–1911/1913>. – BRILLING, Bernhard, Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 <1959> 142–161. – CV-Zeitung <1.1.1926>. – Der Schild <1925, 1926, 1927, 1929, 1932, 1937>. – Führer durch die jüd. Wohlstandspflege <1928> 89. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung <1909> 72, <1911> 82, <1913> 92, <1924/25> 63, 1932/33> 167. – Inventar des Stadtarchivs Soest. Bestand A: 1166 bis Ende des 18. Jahrhunderts bearb. von Wilhelm KOHL mit einem Beitrag von Gerhard KÖHN (= Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, NF 9) <Münster 1983>. – Inventar des Stadtarchivs Soest. Bestand B: Akten der Stadtverwaltung Soest ca. 1750 bis ca. 1870 [Ms. im StadtA Soest]. – Inventarverzeichnisse des Stadtarchivs Soest. Abt. C: Akten der Stadtverwaltung Soest ca. 1870 bis ca. 1933, bearb. von Gerhard KÖHN (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Soest 9) <Soest 1980>. – Inventarverzeichnisse des Stadtarchivs Soest. Abt. D: Akten der Stadtverwaltung Soest ca. 1933 bis ca. 1950, bearb. von Gerhard KÖHN (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Soest 10) <Soest 1980>. – Israelitisches Familienblatt <1903, 1924, 1929, 1930, 1932, 1934>. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 54. – TÄUBLER Eugen, Akteninventar der Synagogen-Gemeinde Soest. In: Mitteilungen des Gesamtarchivs der Deutschen Juden 3 <1911/12> 26–54.

4.4 ASCHOFF Diethard, Neues zur Geschichte der Soester Juden im Mittelalter. In: KÖHN Gerhard (Hg.), Soest – Stadt, Territorium, Reich. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest <Soest 1981> 501–518. – ASCHOFF Diethard, Die Juden im Herzogtum Westfalen im Mittelalter mit besonderer Berücksichtigung ihres Vororts Soest. In: Soester Zeitschrift 121 <2009> 35–58. – BROCKE Michael unter Mitarbeit von SCHORZMANN Regina, HÜTTENMEISTER Nathanja und HEMSTEGE Andreas, Der jüdische Friedhof in Soest. Eine Dokumentation in Text und Bild (= Soester Beiträge 50) <Soest 1993>. – BUSS Wilfried, Sosatia Judaica. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Soest. Staatsexamensarbeit <PH Dortmund 1971> [im StadtA Soest]. – DERS.: Der alte Soester Judenfriedhof. In: Soester Zeitschrift 84 <1972> 111–114. – EHBRECHT Wilfried/SIEKMANN Mechthild/TIPPACH Thomas, Historischer Atlas westfälischer Städte. Band 7: Soest (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, NF 30) <Münster 2016>. – KATZENSTEIN Sally, Die Synagogengemeinde zu Soest. In: Soester Heimatkalender <1930> 60–62. – KÖHN Gerhard, Die Verfolgung der jüdischen Mitbürger in Soest während des Dritten Reiches. Eine Dokumentation (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Soest 8) <Soest 1979>. – DERS., Fragen an unsere Soester Geschichte. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 11 <1985> 5–12. – DERS., Juden in Soest. 9. November 1938. Informationen zu einer Ausstellung im Stadtarchiv

Soest vom 1. Juli 1988 bis zum 20. Mai 1989 zur Erinnerung an die Zerstörung der Synagoge und der jüdischen Schule durch die Nazis in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938. <Soest 1988> [im StadtA Soest]. – DERS., Die Soester Opfer der Judenverfolgung im Dritten Reich. Zur Erinnerung an die Deportationen vor 50 Jahren. In: Soester Zeitschrift 104 <1992> 84–139. – DERS., In Soest geborene Juden zu Gast in unserer Stadt. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 22 <1992> 12–15. – DERS. unter Mitarbeit von ELBERT Dirk, Die jüdische Gemeinde Soest. Ihre Mitglieder von 1700 bis zur Vertreibung und Ermordung im Dritten Reich. In: BROCKE, Der jüdische Friedhof in Soest, 221–288. – KÖHN Gerhard, Soest in alten Bildern 4. Soest 1919–1939, Teilbd. 1 <Soest 2003> Teilbd. 2 <Soest 2006>. – DERS., Wiedergutmachung für Verfolgte des Nationalsozialismus, aufgezeigt an einigen Beispielen aus Soest. In: MAAS-STEINHOFF Ilse, Nachkriegszeit in Soest (= Soester Beiträge 60) <Soest 2011> 227–267, bes. 230–237. – KÖHN Gerhard/SASSE-VOSWINCKEL Ulrike, Jüdische Nachbarn in Soest bis 1942. Ein Stadtrundgang <Stadtarchiv Soest 2001>. – LAURENCE Alfred E., Zwei alte Soester Portraits [Süßkind Stern (1610–1687) und Jonathan Eybeschütz (1690–1764)]. In: Soester Zeitschrift 83 <1971> 101–108. – DERS., Dr. Josef Stern (1839–1902). Ein vergessener Soester „Berufsverbrecher“. In: Soester Zeitschrift 85 <1973> 105–111. – MAAS-STEINHOFF Ilse, Zur Solidarität mit verfolgten Juden während der NS-Zeit. Das Flüchtlingsnetzwerk um die Soesterin Luise Meier. In: Soester Zeitschrift 116 <2004> 169–189. – RIES Rotraud, Ein ambivalentes Verhältnis: Soest und seine Juden in der frühen Neuzeit. In: WIDDER Ellen in Verbindung mit EHBRECHT Wilfried und KÖHN Gerhard (Hg.), Soest. Geschichte der Stadt 3: Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat. Soest in der frühen Neuzeit (= Soester Beiträge 54) <Soest 1995> 549–635. – VOGELER Eduard, Einiges über die rechtliche und soziale Stellung der Soester Juden in alter Zeit. In: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde 1 <1881/82> 69–77.

Gerhard Köhn †

## SUNDERN-Stockum

### 1.1 Stadt Sundern, Ortsteil Stockum, Hochsauerlandkreis

1.2 Bis 1802/03 Hztm. Westfalen; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (LGft. Hessen-Darmstadt, GHztm. Hessen-Darmstadt) seit 1816 Kgr. Preußen. – Infolge der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Teil der neuen Stadt Sundern.

1855 wurde ein Synagogenbezirk für die im Kr. Arnberg lebenden Juden eingerichtet. Dazu gehörten neben den Städten Arnberg, Neheim und Warstein auch die Ämter Balve, Freienohl (mit Grevenstein, beide heute Stadt Meschede), Hüsten (mit dem heute zu Sundern gehörenden Hachen) und Allendorf bzw. Sundern (mit Allendorf, Endorf, Enkhausen, Hagen, Hellefeld, Stockum, Sundern). Der Hauptgemeinde Arnberg waren Neheim, Hüsten (mit Hachen) und Warstein als eigenständige Untergemeinden zugeordnet. Balve und Stockum gehörten zur Hauptgemeinde, verfügten aber zeitweise über eigene Betstuben.

2.1.1 Für die Freiheit Sundern wird 1691 ein nicht vergeleiteter Jude erwähnt, der dort Handel trieb. 1704 wird die seit neun Jahren in der Freiheit lebende Familie des unvergeleiteten Händlers Isaac Aaron genannt. Bei einer Prüfung konnte er 1703 ledig-

## Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens, ND der 3. Aufl. 1936 <Frankfurt 1992>, dem zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind. Daneben wurde auch herangezogen: ‚Historisches Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) <Düsseldorf 2004>; HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde., ND der Aufl. 1927 <Berlin 1982>.

**Adjunkt** hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

**Almemor** → Bima

**Ansetzung (Etablissement)** frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

**Aron hakodesch** Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

**Aschkenasim** ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

**Außerordentlicher Schutzjude** → Extraordinarius

**Bar Kochba** Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

**Bar/Bat Mizwa** Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

**Bima** Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

**Bne Briss (Brith)** 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

**Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV)** 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

**Chanukka** achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

**Chasan** (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

**Chewra** (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

**Dekalog(-tafeln)** die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

**Etablissement** → Ansetzung

**Extraordinarius** (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbbaaren → Schutzbriefes gemäß preuß. Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

**Geleitbrief** → Schutzbrief



- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultusgeräte und religiöse Dokumente
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** Zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben.
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. April 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbąszyń/Bentschen
- Rabbi** (,Rebbe‘) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet Fragen auf der Basis des jüdischen Religionsgesetzes. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde.
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ,Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. Dezember 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV)** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (,Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ,Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ,Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ,Rassejuden‘ im Sinne der ,Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat** (Schabbat) Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. verleiteteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert

**Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt

**Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält

**Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora

**Thora** die fünf Bücher Mose

**Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch

**Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora

**Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft

## Quellen und Literatur

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

- ALICKE Klaus-Dieter, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, 3 Bde. <Gütersloh 2008>.
- Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. <Leipzig/Berlin 1837–1922>.
- ARNOLDS Wolfgang (Hg.), Die „Kristallnacht“ im Sauerland <Brilon 1988>.
- ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 <1988> 257–265.
- DERS., Die Feme und die Juden. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 72 <1980> 31–47.
- DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) <Berlin u. a. 2006>.
- DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 <1986> 136–146.
- DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 <1988> 244–256.
- DERS., Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: KLUETING Harm (Hg.), Das Herzogtum Westfalen, Bd. 1: Das kurkölnische Westfalen von den Anfängen bis zur Säkularisation 1803 <Münster 2009> 669–703.
- DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 <1980> 78–106.
- DERS., Kölnische Juden in Westfalen. In: BERGHAUS Peter/KESSEMEIER Siegfried (Hg.), Köln – Westfalen 1180–1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Bd. 1 <Münster 1980> 276–280.
- DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 <1993> 15–47.
- DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.
- DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 <1979> 57–67.
- DERS., Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm. Von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten 1287–1664 (= Westfalia Judaica 3,2) <Münster 2005>.
- DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 218–245.
- DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 <1989> 127–157.
- DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 <Münster 1827–1911/13>.
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. von WILKE Carsten <München 2004>; T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2 Bde., bearb. von JANSEN Katrin Nele <München 2009>.
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe <Essen 1998>.
- BRILLING Bernhard, Alexander Haindorf in seinen Bemühungen um eine Anstellung als Universitätsprofessor und seine Tätigkeit als Dozent in Münster. In: WZ 131/132 <1982> 69–125.
- DERS., Archivgut und Dokumentation der Judenverfolgung unter Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. In: Der Archivar 22 <1969> 157–168.
- DERS., Die Familiennamen der Juden in Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 5 <1958> 133–162 u. Nachtrag ebd. 6 <1959> 91–99.
- DERS., Das Judentum in der Provinz Westfalen 1815–1945. In: HEGEL Eduard/STUPPERICH Robert/BRILLING Bernhard, Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Provinz Westfalen (= Beiträge zur Geschichte der Preußischen Provinz Westfalen 2) <Münster 1978> 105–143.
- DERS., Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 <1959> 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 <1974/75> 11–45.
- DERS./RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 [→ Westfalia Judaica].
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarbeitet vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) <Bochum 1999>.
- DERS./MÜLLER Christiane E., Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland <Leipzig 2001>.
- BRÜSCHKE Rudolf/FÖCKELER Norbert (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 3) <Fredeburg 1994>.
- BRUNS Alfred, Die Juden im Altkreis Meschede. Dokumentation 1814–1874. Die Schmallenberger Juden 1934–1943 (= Landeskundliche Schriften für das kurkölnische Sauerland 6) <Brilon 1987>.
- DERS. (Bearb.) [Red. BRÜSCHKE Rudolf], Die Juden im Herzogtum Westfalen. Dokumentation der zentralen Quellen (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 2) <Fredeburg 1994>.
- DERS. (Hg.), Westfalenlexikon 1832–1835 (= Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege 3) <Münster 1978>.
- C[entral]-V[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens <Berlin 1922–1938>.
- DEVENTER Jörg, Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme <Frankfurt 1982>.
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (mit einem Nachwort v. Julius H. Schoeps) <Potsdam 2000>.

- DERS., Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1982>.
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1978>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871 (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preußischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- ESSER Hermann, Die Limburger Juden. In: Hohenlimburger Heimatblätter 4 <1930> 161–176.
- ESSER Joseph Ignatz, Über den Zustand der Israeliten insbesondere im Regierungs-Bezirk Arnsberg <Bonn 1820>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-23938> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- FÖCKELER Norbert, Juden aus dem Hochsauerland als Opfer der Verfolgung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 252–266.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums <Bonn 1871>.
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. 11: Provinz Westfalen <Berlin 1931>.
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen ..., bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen 10) <Berlin 1897>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- Germania Judaica 1: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim <Breslau 1934, ND Tübingen 1963>; 2.1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 2.2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 3.1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye <Tübingen 1987>; 3.2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 1995> u. 3.3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 2003>.
- GÖDDEN Walter/NÖLLE-HORNKAMP Iris (Hg.), Westfälisches Autorenlexikon, Bd. 1 (1750–1800) <Paderborn 1993>; Bd. 2 (1800–1850) <Paderborn 1994>; Bd. 3 (1850–1900) <Paderborn 1997> u. Bd. 4 (1900–1950) <Paderborn 2002>, online: <http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 <1912> H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 <1918> H. 3, S. 55–64.
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Bde. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) <Hamburg 1981>.

- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. von GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret <Münster 2006>.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (bzw. Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) <Berlin 1907; 1909; 1911; 1913; 1924/25>.
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten <Hannover 2002>.
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. <München u. a. 1985, 1988>.
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTER Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) <München 1994> 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) <Münster 1973>.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) <Münster 2005>.
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) <Münster 1994>.
- HESSE Ursula, Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen <Brilon 1991>.
- HOLTHAUSEN Maria, Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: WZ 96 <1940> 48–152.
- HONSELMANN Wilhelm, Die Juden der Grafschaft Limburg 1775/1776. In: Hohenlimburger Heimatblätter 24 <1963> 127–128.
- Israelitisches Familienblatt <Hamburg 1898–1938>.
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen <München 1998>.
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland 2) <Berlin 1896>.
- Judengeleit in Werl, Arnsberg und Brilon (Text des Arnsberger Judenprivilegs vom 26.05.1671). In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens 13 <1875>, H. 4, S. 69–71, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/structure/1397699> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1932; ND Moers 1979>.

- KLATT Marlene, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte 61) <Paderborn 2009>.
- KOESTER Ludewig Albert Wilhelm, Systematisches Repertorium über die für das Herzogthum Westphalen von alten Zeiten her, bis zu Ende des Jahrs 1812 erlassenen Gesetze, Verfügungen, Generalien, Regulative, Instruktionen und andere Gegenstände <Arnsberg 1813>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-98915> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- KOHNKE (Bearb.), Quellen → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) <Hannover 2002>.
- KRATZSCH Gerhard, Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – „Arisierung“ – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat <Münster 1989>.
- DERS., Die „Entjudung“ der mittelständischen Wirtschaft im Regierungsbezirk Arnsberg. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 91–114.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom <Düsseldorf 2004>.
- LAZARUS Félix, Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen <Pressburg 1914>.
- LOOS Wolfgang, Die Namensführung der Juden im Hochsauerland. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 75–128.
- MASER Werner, Die Juden in der Frei- und Reichsstadt Dortmund und der Grafschaft Mark <Witten 1912>.
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... <Essen 1998>.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift <Frankfurt a. M. 1962>.
- MÜLLER Helmut (Bearb.), Herzogtum Westfalen. Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen, Bd. 1 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 4) <Münster 2006>.
- PHILIPPSON Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums NF 13 <1906> 1–21.
- PIORR Ralf (Hg.), Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942 (= Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund 1) <Essen 2012>.
- PLUM Marlene, Judentum zwischen Emanzipation und Restauration. Die Gutachten über das Judenwesen im Regierungsbezirk Arnsberg 1818–1847 <Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Masch. Münster 1991>.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.3) <Köln 2005>.
- DIES., Zierde der Stadt – Schandfleck – Denkmal. Synagogen als Teil des jüdischen Kulturerbes in Nordrhein-Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 <(2006) 2009> 141–158.



- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 1: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) <Bonn 1987>, 2., überarb. und erw. Aufl. (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125) <Bonn 1995>.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta <München 1999>; Bd. 5: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. <München 2000>; Bd. 6: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. <München 2001>.
- RADE Hans Jürgen, Jüdische Personenstandseinträge und Familienregister in katholischen Kirchenbüchern des Herzogtums Westfalen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 67 <2009> 7–144.
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 <Dortmund 1952>.
- REININGHAUS Wilfried, Quellen zur Geschichte der Juden im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. In: WF 39 <1989> 359–366.
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. 1 u. 2 <München 2003>.
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 27–64.
- DERS., Das „Judenporzellan“ – eine kommentierte Tabellenpräsentation zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden im friderizianischen Preußen (1769–1788), <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-quellen> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1922–1938>.
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden <Berlin 1932>; Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hoffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen <Berlin 1953>; Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstenhöfen, im System des absoluten Fürstenstaates <Berlin 1955>.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster <Münster 1983>.
- SCOTTI Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Cöln, im Herzogthum Westphalen und im Veste Reck-

- linghausen ... ergangen sind vom Jahr 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, 4 Bde. <Düsseldorf 1830>.
- SEIBERTZ Johann Suibert (Hg.), Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 3 Bde. <Arnsberg 1839–1854>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-1402> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. <New York 2001>.
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden, Jg. 17 <Berlin 1905>.
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe <Düsseldorf 1987>.
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 hg. von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (= Studia Delitzschiana 11) <Stuttgart 1967>, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe <Münster 1992>.
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 9–25.
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. 1 <Berlin 1988>.
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) <Köln 1998>.

## Abkürzungen

A	Archiv	Gft.	Grafschaft
Abb.	Abbildung(en)	GHztm.	Großherzogtum
Abt.	Abteilung	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
AG	Aktiengesellschaft	Gr.	Groschen
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums	HA	Hauptabteilung
BDM	Bund Deutscher Mädels	hebr.	hebräisch
Best.	Bestand, Bestände	HJ	Hitlerjugend
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem	Hztm.	Herzogtum
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)	IHK	Industrie- und Handels- kammer
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens	Jh.	Jahrhundert(s)
d. J.	des Jahres	JTC	Jewish Trust Corporation
DDP	Deutsche Demokratische Partei	jüd.	jüdisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	jun.	junior
Dep.	Depositum	kath.	katholisch
DIGB	Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund	KDK	Kriegs- und Domänen- kammer
DM	Deutsche Mark	kgl.	königlich
DNVP	Deutschnationale Volkspartei	Kgr.	Königreich
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
ehem.	ehemalig	Kr.	Kreis
EK I, II	Eisernes Kreuz I. und II. Klasse	KZ	Konzentrationslager
e. V.	eingetragener Verein	LAV	Landesarchiv
ev.	evangelisch	LBI	Leo Baeck Institute, New York
FA	Fürstliches Archiv	LGft.	Landgrafschaft
FBtm.	Fürstbistum	LRA	Landratsamt
fl.	Florin/Gulden	LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
fol.	folio	M	Mark
franz.	französisch	MGV	Männergesangverein
Fstm.	Fürstentum	Ms.	Manuskript
geb.	geboren	ND	Nachdruck/Neudruck
Gebr.	Gebrüder	NF	Neue Folge
gegr.	gegründet	NRW	Nordrhein-Westfalen
Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch(e)
gest.	gestorben	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gestapo	Geheime Staatspolizei	OFD	Oberfinanzdirektion
		OWL	Ostwestfalen-Lippe
		Pf.	Pfennig
		preuß.	preußisch(e, er, es)
		prot.	protestantisch
		ref.	reformiert

Reg.-Bez.	Regierungsbezirk	SS	Schutzstaffel der NSDAP
Rep.	Repositur	T.	Teil
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1824)
RKG	Reichskammergericht	v.	von
RM	Reichsmark	verb.	verbessert
Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit bis 1823)	verh.	verheiratet
RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland	verst.	verstorben
SA	Sturmabteilung der NSDAP	VHS	Volkshochschule
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS	Vors.	Vorsitzende(r)
sen.	senior	VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
Sgr.	Silbergroschen	VSGW	Verband der Synagogengemeinden Westfalens
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	WF	Westfälische Forschungen
		WZ	Westfälische Zeitschrift

## Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- ARENS Gerhard (†): Ortsartikel *Lennestadt-Oedingen*
- ASCHOFF Prof. Dr. Diethard, Detmold: Ortsartikel *Hamm*
- BANKE Gudrun, Marsberg, zusammen mit Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BARTHOLMÉ Sturmius, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BAUSEN Harald, Wetter-Todenhausen: Ortsartikel *Medebach*
- BLANK Ralf M. A., Hagen, zusammen mit Stephanie MARRA: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- BRUNS Dr. Alfred, Münster: Ortsartikel *Brilon, Brilon-Alme, Brilon-Madfeld, Eslohe* und *Eslohe-Wenholthausen*
- BURKARDT Dr. Johannes, Münster: Ortsartikel *Bad Berleburg, Bad Berleburg-Elsoff, Bad Berleburg-Schwarzenau* und *Bad Laasphe* sowie zusammen mit Wilfried REININGHAUS Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- CRAMER Wilhelm, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- CYMONTKOWSKI Heinz, Selm: Ortsartikel *Selm-Bork*
- DEISTING Heinrich-Josef, Werl, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*
- DIETERMANN Klaus, Netphen, zusammen mit Ulrich Friedrich OPFERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*; zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- ENSTE Stefan, Dipl. theol., Warstein: Ortsartikel *Warstein* und *Warstein-Belecke*
- FENNENKÖTTER Hans-Christoph, Lippstadt, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode*
- FENNER Dr. Wolfgang (†): Ortsartikel *Schwelm*
- FERTIG-MÖLLER Heide Lore, Werne: Ortsartikel *Werne*
- FOLLMANN Bernd, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- FÖLSTER Dieter, Unna: Ortsartikel *Unna*
- FREUND Prof. Dr. Susanne, Potsdam: Ortsartikel *Olsberg-Bigge*
- GLADE Georg, Hallenberg: Ortsartikel *Hallenberg*
- GOSMANN Michael M. A., Arnsberg: Ortsartikel *Arnsberg, Arnsberg-Hüsten* und *Arnsberg-Neheim*
- GRÜN Wolf-Dieter, Finnentrop: Ortsartikel *Finnentrop-Lenhausen*

- HALWER Andreas, Bochum: Ortsartikel *Bochum-Wattenscheid*
- HEINEMANN Dr. Claus, Werl-Hilbeck: Ortsartikel *Olpe-Neuenkleusheim*
- HERZIG Prof. Dr. Arno, Hamburg: Ortsartikel *Iserlohn* und *Iserlohn-Oestrich* sowie  
Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Limburg*
- HESS Wilfried, Lünen, zusammen mit Fredy NIKLOWITZ: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- HILDEBRANDT Manfred, Herne: Ortsartikel *Herne* und *Herne-Wanne-Eickel*
- HÖGL Dr. Günther, Selm: Ortsartikel *Dortmund-Aplerbeck*, *Dortmund-Dorstfeld*, *Dortmund-Mengede* und *Dortmund-Wickede* sowie zusammen mit Thomas SCHILP: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- HOSENFELD Hartmut, Attendorf: Ortsartikel *Attendorf*
- HOSTERT Dr. Walter (†): Ortsartikel *Lüdenscheid*
- HÜTTENMEISTER Nathanja M. A., Duisburg: Überblicksartikel *Die Juden im Herzogtum Westfalen bis um 1700*
- KISTNER Hans-Jürgen, Kamen: Ortsartikel *Kamen*
- KLINER-FRUCK Dr. Martina, Witten: Ortsartikel *Witten* und *Witten-Annen*
- KNACKSTEDT Dr. Wolfgang, Münster: Ortsartikel *Anröchte*
- KOHL Dr. Rolf Dieter, Neuenrade: Ortsartikel *Altena*, *Balve* und *Neuenrade*
- KÖHN Dr. Gerhard (†): Ortsartikel *Soest*
- LUTTER Walter, Körbecke: Ortsartikel *Möhnesee-Körbecke*
- MARRA Dr. Stephanie, Dortmund, zusammen mit Ralf BLANK: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- MARX Reinhard, Geseke: Ortsartikel *Geseke*
- NIKLOWITZ Fredy, Lünen, zusammen mit Wilfried HESS: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- OLSCHEWSKI Dr. Ursula, Paderborn: Ortsartikel *Fröndenberg*, *Menden*, *Olpe*, *Olpe-Rhode*, *Rüthen-Oestereiden* und *Welver-Scheidungen*
- OPFERMANN Ulrich Friedrich, Siegen, zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*
- PETERS Maria, Bad Westernkotten: Ortsartikel *Erwitte-Bad Westernkotten*
- REININGHAUS Prof. Dr. Wilfried, Senden: Ortsartikel *Iserlohn-Hennen*, *Schwerte*, *Schwerte-Ergste* und *Witten-Herbede* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Mark (1648–1806)* und *Die Juden im Herzogtum Westfalen im 18. Jahrhundert* sowie zusammen mit Johannes BURKARDT Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- RICHTER Dr. Erika, Meschede: Ortsartikel *Meschede*
- RÜFFER Dr. Joachim, Soest: Ortsartikel *Bad Sassendorf-Ostinghausen*, *Erwitte*, *Erwitte-Horn*, *Gevelsberg*, *Kreuztal-Littfeld*, *Lennestadt-Langenei*, *Lippetal-Herzfeld*, *Lippetal-Hovestadt*, *Lippetal-Oestinghausen*, *Lippstadt-Eickelborn*, *Sundern-Stockum* und *Winterberg*, zusammen mit Heinrich Josef DEISTING: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*, zusammen mit Hans-Christoph FENNENKÖTTER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode* sowie zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- SCHILP Prof. Dr. Thomas, Herdecke, zusammen mit Günther HÖGL: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- SCHULTE Dr. Günter, Schmallenberg: Ortsartikel *Schmallenberg* und *Schmallenberg-Bödefeld*
- SOLLBACH Prof. Dr. Gerhard E., Herdecke: Ortsartikel *Herdecke*
- SOMMER Friedhelm, Rüthen: Ortsartikel *Rüthen*
- STOLZ Siegfried, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Bernd FOLLMANN: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen*,

- Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg und Marsberg-Udorf*  
STOPSACK Hans-Hermann, Hemer, mit Eberhard THOMAS: Ortsartikel *Hemer*  
THOMAS Eberhard, Hemer, zusammen mit Hans-Hermann STOPSACK: Ortsartikel *Hemer*  
WEISS Thomas, Hattingen: Ortsartikel *Hattingen* und *Hattingen-Blankenstein*  
WITTKOPP-BEINE Martina M. A., Plettenberg: Ortsartikel *Plettenberg*  
WÖLK Dr. Ingrid, Bochum: Ortsartikel *Bochum*  
ZEZULAK-HÖLZER Ira M. A., Meinerzhagen: Ortsartikel *Meinerzhagen*